

# Die Bote aus dem Riesengebirge

Zeitung für alle Stände.  
Er erscheint täglich.



Jahrgang 103. Sonntag-Beilage: „Das Leben im Bild.“ Fernruf Nr. 36.

Die Aufgabe von größeren Anzeigen erbitten einen Tag vorher. — Kleinere Anzeigen werden bis 12 Uhr mittags erbeten.

**Anzeigenpreis:**  
Die einspaltige Zeitzeile oder deren Raum für in den Kreisen Hirschberg, Schönau, Löwenberg, Landeshut und Wollenthaten monatlichen Auftraggeber 20 Pf., sonst 25 Pf. Anzeigen im Anschluß an den Zeitteil die Zeile 60 Pf.; allererste Stelle Zeile 75 Pf.

Hirschberg, Mittwoch, den 28. Juli 1915  
Nr. 205

**Verzugspreis:**  
Bei Abholung von der Post vierteljährlich 2,10 Mk. Vom Briefträger ins Haus gebracht vierteljährlich 2,62 Mk. Bei den Ausgabestellen in Hirschberg monatlich 65 Pf. Erscheint wöchentlich 7 Mal. Gegenwärtige tägliche Auflage 18,800.

Verantwortlich gemäß § 7 des Pressegesetzes: Schriftleiter Walter Dreßler; für die Anzeigen Direktor K. Klein. Verlag u. Druck: Aktiengesellschaft „Bote a. d. Riesengebirge“.

## Die deutsche Zange. Erneuerung der Dardanellenschlacht mit Hilfe Italiens. Wirkung der amerikanischen Note.

Die Augen der ganzen Kulturwelt sind nach dem Kriegsschauplatz in Rußland gerichtet. In der Tat dürfte hier die Hauptentscheidung des ganzen Krieges fallen, und es erfüllt uns mit höchster Freude, wenn wir gewahren, wie günstig die Lage für die Zentralmächte ist. Nachdem die Russen aus Galizien so gut wie völlig hinausgeworfen waren, und ihren Rückzug nach Norden antreten mußten, vermochten sie den Vormarsch der Verbündeten in der Gegend südlich der Linie Zwangorod-Lublin-Cholm-Kowel für kurze Zeit zum Stehen zu bringen. Inzwischen hatten sich die Russen aber im Westen auf die Linie Warschau-Zwangorod, d. h. auf die Weichsel, und im Norden auf die Rarew-Linie zurückgezogen. Im Vertrauen darauf, daß die Weichsel- und Rarew-Linie genügend stark sein würden, um den Vormarsch der Zentralmächte aufzuhalten, warfen die Russen ihre Hauptstreitkräfte gegen die Linie Zwangorod-Kowel, und machten dort die größten Anstrengungen, die Armeen Erzherzog Josef Ferdinand und Madensens nicht nur zum Stehen zu bringen, sondern auch wieder zurückzudrängen. Diese Versuche sind bisher ständig gescheitert. Am Sonntag hat sich sogar der Ostflügel Madensens nördlich Hrubieszow und Wojslawice weiter vorgearbeitet und dürfte bald südlich von Cholm in die gleiche Höhe wie der linke Flügel der Weichsel gelehnt kommen. Nachdem also den Russen die Bemühungen ihrer Hauptstreitkräfte an dieser südlichen Front und das Heranziehen von Verstärkungen bisher nichts genützt hat, ist ihnen auch noch der andere Hauptteil ihrer Streitkräfte zum Nachteil geworden: die Rarew-Linie hat nicht widerstanden, sondern ist bereits in einer Breite von 60 km von den deutschen Truppen überschritten worden. Wahrscheinlich haben die Russen aber die Rarew-Linie selbst dadurch geschwächt, daß sie aus den dortigen Befestigungen ihre schwere Artillerie für die Kämpfe im Felde herausgeholt haben, oder die Russen haben auch an Defensivkraft bereits gewaltig eingebüßt.

Mit der Durchbrechung der Rarewfront hat sich nun die Lage der gesamten russischen Hauptmacht außerordentlich ungünstig gestaltet. Die deutschen Truppen kommen von Norden in die Flanke der um Warschau gruppierten russischen Streitkräfte, und in den Rücken der russischen Kräfte an der Front Zwangorod-Kowel. Wenn die hier stehenden russischen Kräfte ohne weiteres nach Osten abziehen könnten, so möchte man noch nicht an eine Vernichtung des russischen Heeres glauben. Aber im Osten der etwa 140 Kilometer langen, von Süd nach Nord verlaufenden Linie Cholm-Brest-Litowsk liegt sich ein ungeheures Sumpfgelände hin, das des Pripet und all seiner vielen Nebenflüsse, welches den Namen Polesje führt. Da die russische Heeresleitung nunmehr annehmen muß, daß die Deutschen nach dem Durchbruch der Rarew-Linie bald auch die Bahnlinie Warschau-Brest-Litowsk unterbrechen werden, so bleibt ihr zunächst nichts

anderes übrig, als ihre Hauptstreitkräfte von der Linie Zwangorod-Kowel nach Norden zurückzuziehen, um zu versuchen, durch die etwa 150 Kilometer breite Lücke zwischen Brest-Litowsk und Bialystok nach Osten zu entweichen. Denn bleiben kann das russische Heer in dem Bieren Warschau-Zwangorod-Brest-Litowsk-Bialystok nicht. Es würde dort tatsächlich wie die russische Armee in den Zäunen des deutschen Rußknaders zernagt werden. Wir haben also hier das Schauspiel, daß ein bereits schwer erschüttertes Heer von jedoch immer noch ungeheurer Truppenzahl von drei Seiten aufs schärfste bedrängt wird und noch nicht erkannt hat, daß ihm nur noch ein einziger und zwar verhältnismäßig schmaler Ausweg bleibt. Sicherlich hofft die russische Heeresleitung noch darauf, daß die Festungen Rowo Georgijewsk, Warschau und Zwangorod eine Weile aushalten. Aber Zwangorod wird augenblicklich bereits aufs heftigste von der schwersten Artillerie beschossen, und die beiden anderen Festungen sind aufs äußerste gefährdet, eben infolge des Durchbruchs der Rarew-Linie, auf Grund dessen die deutschen Truppen in den Rücken jener beiden Festungen kommen. Dazu kommt noch, daß auch von Kurland keine Erlösung winkt, da dort die Armee des Generals von Below eben einen großen Sieg erfochten hat, nun die russischen Truppen gegen Düna und Wilna zurückdrängt, und dabei im Begriff ist, auch die Festung Rowno, welche eine so wertvolle Flankendeckung des russischen Heeres ist, zu umfassen.

Die es zunächst angeht, die Russen selbst, täuschen sich keineswegs über den Ernst der Lage. Sie überlassen das ganz und gar ihren lieben Bundesgenossen in der weit entfernten Republik. In Rußland macht man Vittprozeffionen und Buhgottesdienste. Da wird selbst der Großfürst Nikolajewitsch plötzlich fromm und tröstet seine Soldaten mit den Gebeten des Zaren und des ganzen Volkes. Pathetisch spricht er von „Gott und seiner mächtigen Hilfe“ und von dem „Glauben, den er im Innern trage“. Wenn sich Leute von der Art dieses frivolen Panlawisten plötzlich mit Frömmigkeit dekorieren und für eine Sache, die letzten Endes die der serbischen Königsmörder ist, den Schutz des Himmels anrufen, dann steht es gewiß herzlich schlecht mit ihnen. Dann sind sie dem Punkte schon erheblich näher gerückt, wo der anfängliche Eroberer zum Rabenjammer wird. Und trotz alledem scheint die russische Regierung keineswegs die Absicht zu haben, einen Systemwechsel eintreten zu lassen, der ihr zwar nicht den Sieg, aber doch eine zähe Verlängerung des Feldzuges verschaffen könnte, und zwar durch Verringerung der inneren Verwaltung und der gesamten russischen Volkswirtschaft. Allein das neue Ministerium bekennet sich selbst als Feind jedes Systemwechsels und unterdrückt und knechtet das russische Volk nach Kräften, so wie es bisher nun einmal Mode war im heiligen Rußland. Die Folgen werden nicht ausbleiben.

Wenn wir bisher noch daran gezweifelt hätten, welchen Geist die amerikanische Note atmet, so würde uns dies aus dem Jubel der französischen und besonders der englischen Presse klar werden. Nun endlich hat doch einmal Amerika energisch gesprochen, und Deutschland muß nun den Unterseebootskrieg einschränken, wenn es nicht den Krieg mit Amerika haben will. So denkt wenigstens die gemäßigtere Presse. Es ist nur gut, daß die deutsche Presse und die deutsche Heeresleitung wie die deutsche Regierung ganz entgegengegesetzten Sinnes sind. Sie denken garnicht daran, den Unterseebootskrieg einzuschränken. Das beweist das imponierende Register, das wir bereits gestern mitteilten. Sieben englische, ein französischer und ein russischer Dampfer sind von unseren Unterseebooten versenkt worden, und zwar innerhalb der letzten Tage, d. h. also einer Zeit, wo ja die deutsche Regierung in Erwartung der amerikanischen Note möglicherweise eine Art Waffenstillstand hätte für angebracht halten können. Aber sie fühlte sich dazu garnicht veranlaßt, und sie wird sich auch nach dem Empfang der Note nicht dazu bewegen lassen. Mag Amerika diejenigen Schlüsse daraus ziehen, die es will. Die amerikanische Note hat übrigens in amerikanischen Kreisen selbst erheblichen Anstoß erregt. Ein großer Teil der amerikanischen Presse, besonders natürlich die deutsch-amerikanische, fürchtet die Folgen der Note im amerikanischen Interesse, und aus der amerikanischen Kolonie in Genf dringt die Befürchtung, daß Deutschland auch gegen Amerika einen Unterseebootskrieg entfesseln könnte, wie sich ihr das letztere zur Stunde noch nicht vorstellen kann. Allein Wilson und seine Anhänger scheinen darauf nichts zu geben: Amerika rüstet nach besten Kräften. Es ist allerdings möglich, daß ihm dabei ähnliche Schwierigkeiten bereitet werden, wie England durch seine Versarbeiter. In allen großen Stahlwerken und Munitionsfabriken Amerikas steht nämlich für die nächste Zeit eine allgemeine Lohnbewegung bevor, die darin ihren Grund hat, daß die Arbeiter an der günstigen Konjunktur beteiligt sein wollen. Dieser Umstand könnte den amerikanischen Rüstungsmahnahmen hinderlich werden. Andererseits auch die Tätigkeit Brvans, welcher nach Kräften gegen den Krieg arbeitet.

In England scheinen die Kämpfe mit den Arbeitern durchaus noch nicht aus der Welt geschafft zu sein, vielmehr verlautet, daß die Kohlenarbeiter, die ja vollständig beruhigt sein sollten, sehr bald wieder weitere Ansprüche stellen würden, und daß noch einige hochwichtige Fragen, die in den Verhandlungen zur Sprache kamen, bisher offen geblieben seien. Mag die englische Regierung wiehen, wie sie mit den Arbeitern fertig wird.

Infolge dieser üblen Lage drangsalisiert England nach Kräften die Neutralen. Es schädigt aufs schwerste die Island-Fischerei Norwegens, einen sehr wichtigen Erwerbszweig dieser Landes. Es schikanieren Griechenland, dessen Handel es noch in viel stärkerem Grade lahm legt, indem es die Seeblockade Griechenlands fast vollkommen durchführt. Es wirft die griechischen Behörden aus ihrem Sitz auf den Inseln der Ägäis hinaus, es tut alles, um Griechenland gefügig und sich selbst unbeliebt zu machen. Eigentlich steht dieses Verhalten Englands nicht im Einklang mit den Bemühungen der übrigen Mächte. Diese bevorzugen mehr die Praxis des Zudeckens als die der Peitsche. Wenigstens gegenüber Rumänien und Bulgarien. Rumänien werden Siebenbürgen, das Banat und die von Rumänien bewohnten Teile Bassarabiens versprochen, Bulgarien dagegen Mazedonien. Und die Könige von England und Italien, sowie Poincaré stehen in ständiger Verbindung mit dem Zaren, um ihre Zwecke auf dem Balkan zu erreichen. England scheint in dieser ganzen Frage eine ganz eigene Praxis zu verfolgen: es verspricht Rußland die Dardanellen, den Balkanstaaten die Neutralisierung der Dardanellen, und den Franzosen den gemeinsamen französisch-englischen Besitz der Dardanellen. Wenn die Balkanstaaten darob kopfschütteln werden, so ist es wahrlich kein Wunder.

Der Krieg Italiens gegen die Türkei soll unmittelbar bevorstehen. In der letzten Zeit war vor den Dardanellen ein gewisser Stillstand zu verzeichnen. Jetzt aber soll es wieder losgehen, und zwar mit Hilfe Italiens. Neue Munitionstransporte sind angekommen, und es heißt sogar, daß deutsche Unterseeboote sich nicht mehr im Mittelmeer zeigten. Aber damit scheint es doch sein Bedenken zu haben, denn ein italienischer Dampfer, der in Saloniki ankam, hat zwei deutsche Unterseeboote bei Debeagatsch

beobachtet. Debeagatsch, der einzige bulgarische Hafen der Ägäis, sollte ja von England blockiert werden, und da ist es doch eigentlich kein Wunder, wenn deutsche Unterseeboote dort sind. Die Annahme, daß diese das Mittelmeer verlassen hätten, scheint sich also nicht zu bewahrheiten. Vielleicht ähneln sie sich bald einmal selbst zu diesem Thema.

### Der österreichisch-ungarische Generalstabsbericht.

Wb. Wien, 26. Juli. Amtlich wird verlautbart, 26. Juli, mittags.

#### Russischer Kriegsschauplatz.

Südlich Solal eroberten unsere Truppen einen für unsere Brückenköpfe am östlichen Bugufer wertvollen Stützpunkt, wobei 1100 Gefangene und zwei Maschinengewehre in unsere Hand fielen. Nordwestlich Grubieszow gewannen deutsche Kräfte erneuert Raum. An den anderen Teilen der Front trat keine Änderung der Lage ein.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern entbrannte der Kampf um den Rand des Plateaus von Doberdo aufs neue. Tag und Nacht griffen die Italiener an der ganzen Front ununterbrochen mit größter Festigkeit an, aber auch der neue Aufwand an Kraft und Opfern war umsonst. Nur vorübergehend erzielte der Feind örtliche Erfolge. Heute bei Morgengrauen waren die ursprünglichen Stellungen wieder unabweisbar im Besitz der heldenmütigen Verteidiger. Gegen den Görzer Brückenkopf unternahm der Gegner keinen neuen Angriff. Heute früh setzte das Massener der italienischen Artillerie im Görzischen wieder ein. Im Krn-Gebiete wurde gestern Nachmittag ein feindlicher Angriff im Handgemenge und mit Steintwürfen zurückgeschlagen. Die zurückgehenden Italiener erlitten in unserem Geschützfeuer starke Verluste. Einer unserer Flieger belegte Verona mit Bomben. An der Kärntner und Tiroler Front hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Doerfer, Feldmarschallleutnant.

#### Die Lage im Osten.

##### Kein Systemwechsel in Rußland!

Wb. Petersburg, 28. Juli. Ein Artikel des „Riesisch“ weist darauf hin, daß von einer Änderung des Kurses in der inneren Politik nicht die Rede sein könnte. Alle neuen Minister seien der Partei der Rechten entnommen, ausgenommen Scherbatow, der zwischen der Rechten und den Nationalisten stehe. Der Justizminister Kwozow schwieg sich in einem Interview in der Zeitung Djen über die brennendsten Fragen aus und zeigte keinerlei Entgegenkommen. Danach sei es sehr zweifelhaft, ob man mit dem Ministerwechsel dem Ziele näher gekommen sei.

##### Warschau.

Wb. Berlin, 26. Juli. (Tel. Rdsh.) Die Petersburger „Birshewija Wjedomosti“ schreibt, daß die russische Heeresleitung nicht die Räumung Warschaws angeordnet habe, sondern Warschau verteidigen werde. Die Festung Warschau werde nicht kampfflos aufgegeben. Es seien lediglich Zivilpersonen aus strategischen Gründen entfernt worden, um die Festung auf eine Belagerung vorzubereiten.

Wb. Stockholm, 28. Juli. Der Morgenpost zufolge erhielt der Gouverneur von Warschau den Befehl, die gesamte Ernte müsse innerhalb der nächsten drei Tage unbedingt eingebracht sein. Die zwischen Plonie und Grojel stehenden Heeresteile haben Order erhalten, die bis dahin nicht eingebrachte Ernte in Brand zu stecken.

##### Die Herrschaft über die Dniep.

Wb. London, 26. Juli. Die englische Presse fährt fort, sich mit den Rückwirkungen zu beschäftigen, die das siegreiche Vorgehen der deutschen Armeen gegen die Russen zu Lande auf die Verhältnisse bei dem Kampfe über die Herrschaft in der Dniep haben würde. Es ist sehr bezeichnend, daß fast alle Blätter diesen ihren Ausführungen die Annahme eines unmittelbar bevorstehenden Falles von Riga als feststehend unterlegen. Die „Morning Post“ bringt aus der Feder ihres Marinemitarbeiters einen zweifachen Artikel, in dem nochmals dem weiteren Schicksal der russischen Flotte in der Dniep ein äußerst trüber Ausblick eröffnet wird. Das Blatt erwägt im Laufe des Artikels weiterhin die Möglichkeit, daß England dem russischen Bundesgenossen von der Seeseite her

irgend welche Unterstützung bieten könne. Das Resultat dieser Erwägungen ist negativ, da die Zugangsmöglichkeiten zur Ostsee zu schwierig seien, um sie gegen den Willen der deutschen Flotte in größeren Schlachtformationen zu passieren. — Dieser Artikel der „Morningpost“ kann als Antwort auf eine vor einigen Tagen in dem Blatte veröffentlichte Anfrage gelten, ob es nicht möglich sei, daß die englische Marine der russischen beim Kampfe um die Vorherrschaft in der Ostsee Unterstützung bieten könne.

**Die Eroberung Kurlands.**

tu. Schaulen, 26. Juli. (B. Z.) Zusammensfassend läßt sich von den Operationen sagen, daß sie den größten Teil Kurlands, dieser schönsten Perle in der russischen Krone, in deutschen Besitz brachten, und daß der Fall Schaulens die notwendige Konsequenz der Operationen war. Damit ist auch ein großer Teil von Rußisch-Litauen unter deutsche Botmäßigkeit gelangt, ein Erfolg, der ebenso der glänzenden Leitung wie der Zähigkeit und Tapferkeit unserer Truppen zu verdanken ist. Die deutsche Linie auf diesem Teil des Kampfgebietes geht jetzt von der Dubissamündung — östlich von Poniewo — südlich Bauß. So gewinnt die deutsche Tätigkeit im Osten durch diese Aktion eine wesentliche und verheißungsvolle Ergänzung.

**2 1/2 Milliarden Kronen Schaden in Galizien.**

tu. Wien, 26. Juli. (Samb. Fremdenbl.) Der Krakauer „Gas“ erfährt, daß der Schaden der russischen Invasionen in den von den österreichisch-ungarischen Truppen wieder eroberten Gebieten Galiziens mit 2 1/2 Milliarden Kronen festgestellt wurde. Aus den beteiligten Gebieten wurden insgesamt 18 000 Landeseinwohner von Russen in das Innere Rußlands verschleppt, wovon etwa die Hälfte sich im dienstpflichtigen Alter befand.

**Russische Schätzung deutscher Streitkräfte.**

tu. Kopenhagen, 26. Juli. Kompetente russische Militärkreise schätzen, dem „Nietich“ zufolge, die deutsch-österreichischen Streitkräfte auf der ganzen Ostfront von der Ostsee bis zur rumänischen Grenze auf 70 Divisionen Deutsche, 40 Divisionen österreichisch-ungarische Infanterie, der Landsturm nicht mit gerechnet, ferner vier deutsche und 11 österreichisch-ungarische Kavalleriedivisionen. Zwischen Weichsel und Bug verfügen die Verbündeten über mindestens 750 000 Mann. Vor der besetzten Linie Nowogeorgijewsk-Inwangorod stehen ungefähr vier feindliche Korps. Es liegen noch keine Nachrichten vor, daß schwere Artillerie gegen die russischen Festungen in Stellung gebracht wurden. Wenn man in betracht zieht, daß die Deutschen ihre Operationen gleichzeitig gegen drei Festungen richten, könne man voraussetzen, daß diese Operationen kaum in nächster Zeit den Charakter des Belagerungsrieges erhalten. (?) Am wahrscheinlichsten sei es, daß der Feind bei den Festungen nur wenig Truppen zurückläßt und die Hauptkräfte auf den Kampf im offenen Schlachtfelde verwendet. Da bei Mitau der Vormarsch der Deutschen in östlicher Richtung ankündet, wurden die Russen umgruppirt. So gingen die Stellungen bei Schaulen den Russen verloren. Der Feind beabsichtigt offenbar, den Eisenbahnhauptpunkt Ponejewich und die Bahnlinie Schaulen-Koschedarn zu erobern, würde aber auf heftigen Widerstand der ungruppierten Russen stoßen.

Ponejewich haben wir bereits. Koschedarn liegt an der Strecke Kowno-Wilna, welche die einzige Rückzugsmöglichkeit für die Besatzung von Kowno bildet.

**Der Krieg der russischen Zeitungen gegen Deutschland.**

wh. Kopenhagen, 26. Juli. Die „Nowoje Wremja“ und der „Ruskaja Slowo“ bringen, abgesehen von ihren gewöhnlichen täglichen Berichten über die angebliche Bestialität der deutschen Soldaten und über die Behandlung der russischen Gefangenen, jetzt noch andere haarsträubende Meldungen, angeblich auf Grund der Aussage eines gefangenen österreichischen Offiziers, der erklärt habe, die deutschen Truppen würden besonders dazu angelernt, die russischen Gefangenen zu martern, zu Tode zu peinigen, lebendig zu verbrennen oder zu ersaufen. Die russischen Soldaten werden deshalb gezwungen, sich in Feindeshand zu begeben.

Und sie ergeben sich doch. — Aber wenn sie dann wieder zurückkehren!!!?

**Die traurige Lage der russischen Offiziere.**

Berlin, 25. Juli. Dem B. Z. wird von seinem Korrespondenten aus Czernowiz geschrieben: Ich hatte Gelegenheit, mit einem gefangenen russischen Hauptmann zu sprechen. Da er wußte, daß ich Journalist bin, bat er mich, seinen Namen nicht zu nennen. Ich fragte ihn, warum verhältnismäßig so wenige russische Offiziere

in unsere Gefangenschaft geraten, auch dann, wenn die Mannschaften in Massen gefangen werden. — „Die eine Ursache“, sagte er, „ist die, daß bei uns ein großer Mangel an Offizieren herrscht. Der zweite, traurigere Grund der, daß es in der letzten Zeit öfters vorgekommen ist, daß die Mannschaft sich ergab und die Offiziere, die dies verhindern wollten, niedergemetzelt wurden. Als sich das öfters wiederholte, befahl die Heeresleitung, daß die Offiziere sich hinter den Schützengräben aufhalten müssen. Somit können die Offiziere meist rechtzeitig flüchten.“ Ueber die Kriegslage befragt, sagte der russische Hauptmann: „Unser Schicksal ist entschieden. Jeder Tropfen Blut fließt umsonst.“

**Der russische Luftriesen und die deutschen Flieger.**

wh. Petersburg, 27. Juli. Der „Nietich“ meldet: In Militärtreffen wird über einen Kampf des russischen Riesensflugzeuges „Ilja Mursmet“ mit drei deutschen Flugzeugen berichtet. Das russische Flugzeug war in Folge von Zufälligkeiten verhindert, seine Bewaffnung anzuwenden, wurde deshalb von den deutschen Fliegern außerordentlich stark beschossen. Es erhielt 16 Treffer in den Benzinbehälter und unzählige Löcher in andere Teile. Trotzdem hielt es sich eine halbe Stunde in der Luft, mußte aber dann niedergehen. Der Führer erlitt zwei Verletzungen.

**Der russische Generalkabsbericht.**

wh. Petersburg, 26. Juli. Der Generalkabs des Generalissimus teilt mit: In der Gegend von Mitau keine Veränderungen. Der Feind steht auf den Straßen von Schaulen und Rossinle seinen Vormarsch in der Richtung von Poniewitz fort. Dort und am Latvenaufluß fanden am 24. Juli Kämpfe statt. An der Narew-Front unternahm der Feind im Laufe der Nacht und am Morgen des 24. Juli eine Reihe erbitterter Angriffe längs des Ostufers der Wissa und in der Gegend von Serbonka, wo er keinen Erfolg errang und schwere Verluste erlitt. In dem Abschnitt zwischen Ostrolenka und Rozan wiesen wir gleichfalls Versuche des Feindes, den Narew an gewissen Punkten zu überschreiten, ab. Im Abschnitt von Rozan-Pulust gelang es dem Feinde am 23. Juli, einen Teil seiner Kräfte auf das linke Narewufer zu werfen; er sucht sich daselbst zu befestigen.

Am linken Weichselufer unternahm der Feind am 24. Juli unfruchtbare Angriffe in der Richtung von Biasselschno. Zwischen Weichsel und Bug wurde der Feind durch unsere Gegenangriffe gezwungen, Halt zu machen. Er ergriff die Offensive nur in der Gegend von Grubeschowo, wo unsere Truppen in der Nacht vom 24. Juli und am folgenden Morgen die feindlichen Angriffe gegen die Front Boislawice-Gorodlo abschlugen. Am Bug, der Flota Lwa und am Dniestr keinerlei Aktion, außer an der Linie des Dorfes Dobrotwor, wo sich ein blutiger örtlicher Kampf abspielte. Ein Versuch des Feindes, sich am rechten Bugufer zu befestigen, scheiterte.

**Ueber die Kämpfe einer deutschen Division in Galizien**

wird uns geschrieben:

Fast immer wird von gegnerischer Seite behauptet, daß es lediglich überlegene deutsche schwere Artillerie sei, die die Erfolge in Galizien verursacht habe. Bei mancher Gelegenheit war es unserer Division vergönnt, zu beweisen, daß deutsche Infanterie auch ohne Artilleriewirkung, selbst überlegener feindlicher Infanterie gegenüber siegreich ist.

Am 6. Mai traf die aus kampferprobten Infanterie-Regimentern zusammengesetzte Division, die nach erfolgreichem Sturm auf die Linie Gorlice-Selowa in ständiger Verfolgung war, spät nachmittags in Wietzno ein. Der im Kraftwagen vorausgefahrenen Divisionskommandeur fand hier folgende Lage vor:

Die Nachbar-Division stand auf den Höhen nördlich Dulla mit der Front nach Süden, um Alles abzuschlagen, was vom Feinde noch aus diesem Karpaten-Bah herauskam. Inzwischen hatte der Gegner alle verfügbaren Kräfte, darunter eine frische Division aus Gegend Krozno herangeführt und die Höhe des Rabhtabrunnens nördlich Kowno erreicht. Die verfügbaren Reserven — etwa 6 Kompagnien — der Nachbar-Division waren hier angesezt; lagen aber noch 6 Uhr abends dem mehrfach überlegenen Feinde gegenüber, ohne vorwärts zu kommen.

Vor unserer Division lag eine schwere Aufgabe. Schwer sowohl für die Führung, wie für die Truppe. Zweifelsohne wäre der Gegner am nächsten Tage, nachdem die gesamte schwere Artillerie aufgeföhren, zurückgeworfen worden, wahrscheinlich ungeschlagen abgezogen. Aufgabe der Division war es, ihre weittragenden Batterien soweit östlich in Stellung zu bringen, daß auch die Stadt und die Straße Mymonow — ein Rückzugsweg der Russen

aus den Karpaten — unter Feuer lag. Sieran hinderte der Gegner am Nachabzuziehen.

Der Divisionskommandeur entschloß sich daher, mit den ihm zur Verfügung gestellten Kompagnien der Nachbar-Division, und seiner eigenen Infanterie den Feind noch in der Nacht über den Saufen zu werfen.

Es brach eine Nacht an, die für jeden Beteiligten unvergänglich bleiben wird. Bei Mondenschein durchwatete die Infanterie die Nsioffa und entwickelte sich im Dorfe Rowne zum Angriff. Die Aufregungen der letzten vier Verfolgungstage, der Marsch von über 40 Kilometer an diesem Tage, machten sich bemerkbar. Der einzelne Mann schlief ein, wo er zu liegen kam. Doch machte sich hier deutsche Disziplin und deutsche Strammheit geltend. Nachdem der Divisionskommandeur den einzelnen Regiments- und Bataillonskommandeuren auseinandergesetzt hatte, um welches hohes Ziel es sich handelte, übertrug deren Entschlußkraft sich auf die Truppe bis auf den letzten Mann. Der Feind schien zu ahnen, daß ihm ein Angriff bevorstand. Ein ununterbrochenes Artillerie- und Infanteriefeuer verzögerte die Entwicklung.

Um 2 Uhr nachts trat die gesamte Division zum Sturm an. Der Divisionsstab an der Spitze des hinter dem linken Flügel folgenden Reserve-Bataillons. Es begann ein Ringen Mann gegen Mann. Bajonett und Handgranaten waren die Kampfmittel. Ueberall wurde die feindliche erste Linie erstürmt. Aber seine große Ueberlegenheit auszunutzen, setzte der Feind an drei verschiedenen Stellen zum Gegenstoß an. An einer Stelle raffte ein Regiments-Adjutant die letzten verfügbaren Kräfte des Regiments zusammen und schlug, obwohl selbst verwundet, den feindlichen Gegenangriff zurück. An anderer Stelle brachte das todesmüde Verhalten eines Unteroffiziers, der alle um ihn liegenden Mannschaften mit sich fortriß, den Feind zur Flucht. Das Eisene Kreuz 1. Klasse schmückte am nächsten Tage seine Brust.

Als 3 Uhr 20 Minuten die Sonne blutigrot aufging, konnte der Divisionsstab erkennen, daß der Sieg unser war. Nicht nur die feindliche Hauptstellung war genommen, alle feindlichen Gegenangriffe unter für den Feind schwersten Verlusten abge schlagen, sondern die Infanterie war sogar im siegreichen Vorgehen, um alles das vom Feinde zu vernichten, was sich in der zweiten und dritten Stellung befand.

Nun konnte auch die Artillerie mit Tagesanbruch das wirksamste Verfolgungsfeuer aufnehmen. Hunderte von toten Russen, hunderte von verwundeten Russen lagen in den Stellungen. 1600 unverwundete Gefangene wurden zurückgeführt.

Und wenn auch manch tapferer Offizier und Mann sein Heldegrab auf dem Kirchhofe von Rowne gefunden hat, so sah der anbrechende Morgen nur stolze Gesichter; denn jeder einzelne Angehörige der Division fühlte es, daß hier nicht die bessere Führung, sondern deutsche Tapferkeit und deutsche Ausbildung den Sieg errungen hatten. Und als kurz darauf unsere Geschütze ihre Morgenröthe nach Rowmanow sandten und dem Feinde auch diesen Paß sperren, da freute sich jeder, daß die Opfer nicht umsonst gebracht waren.

### Wo bleibt die Vergeltung?

Wb. Wien, 24. Juli. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Von einem einwandfreien Zeugen, der während der Russenherrschaft in Lemberg lebte, werden nachfolgende Einzelheiten berichtet, die ein bezeichnendes Streiflicht auf die Bundesgenossen der Franzosen und Engländer im Kampfe der Zivilisation gegen die „Barbaren“ Zentraleuropas werfen:

In Lemberg waren die dort anässigen pensionierten Offiziere zum großen Teil zurückgeblieben. Am 1. November 1914 wurden sie vorgeladen und mußten versprechen, sich am 3. November 7 Uhr früh am Bahnhofe einzufinden. Nach Ausschreibung von 10 Offizieren, die der Gouverneur Dobrinski hohen Alters und Krankheit halber wieder heim schickte, wurden die übrigen 55 nach Kiew bzw. die jüngeren nach Sibirien abgeschoben. Dort wurden sie gleich kriegsgefangenen Offizieren behandelt, das heißt, 25 bis 30 in einem Zimmer interniert, mußten auf Mannschaftsbetten schlafen und gewöhnliche Mannschaftsloft essen. Gehalt erhielten sie keinen. Nach drei Monaten erlegten die in Kiew verbliebenen pensionierten Offiziere eine Kaution von 3000 Rubeln, worauf sie ab 1. März Privatwohnungen beziehen durften. Sie erhielten aber fortan auch keine Verpflegung mehr, und mußten ihren Lebensunterhalt aus den Unterstützungen bestreiten, die ihnen ihre Familien im Wege der Industriebank in Lemberg zukommen ließen.

Transporte kriegsgefangener Offiziere, die nach Lemberg gelangten, kamen nie mit Wagen, sondern stets mit Fußmarsch an, überwacht von russischer, mit Nagaiten ausgerüsteter Mannschaft. Zivilisten, die Offizieren Zigaretten oder Schwarz geben wollten, wurden mit Knutenhieben bestraft. Der Augenzeuge selbst erhielt bei einer solchen Angelegenheit Knutenhiebe. Die gefangenen Offiziere wurden in das große Gefangenenhaus „Brigada“ eingeworfen, zusammen mit Verbrechern und Gefindeln. Dort erhielten sie nur wenig Nahrung (hauptsächlich Tee und Brot). Der Millionär Halberm aus Stanislaw wurde auch in „Brigada“ inhaftiert. Als er sein Testament durch einen herbei-

gerufenen Notar im Arrest verfaßten ließ, (er war für den Abtransport nach Sibirien bestimmt), war dieser Notar Zeuge der menschenunwürdigen Behandlung der Offiziere. Dieser Notar wurde von kriegsgefangenen Soldaten auf einen österreichischen Major aufmerksam gemacht, der bereits drei Tage nichts zu essen bekam und halbtot auf einer Brutsche lag. Der Notar ließ für diesen Major Essen holen; die Wache ließ jedoch eine Verabreichung nicht zu. Es hat sich dann ein Komitee beim Stadtmagistrat gebildet, welches durch Bestechung der Wache, (täglich ein bis zwei Rubel), die Bestellung des Essens für die Offiziere ermöglichte. Wegen dieser schlechten Behandlung sollen zwei Offiziere Selbstmord begangen haben.

Ein Generalstabsarzt wurde anfangs Mai nachts von einem russischen Oberst, zwei Gendarmen, zwei Polizisten und zwei Soldaten arretiert und unter scharfer Bewachung in den Garnisonarrest geschleppt. Bei der Arretierung schrie der Oberst die 70jährige Gattin eines Generalstabsarztes, Tochter eines bereits sehr berühmten hohen Generals, mit „Du“ an und ließ sie im Hemd aus dem Bette steigen. Der Generalstabsarzt kam in eine kleine Zelle, in welcher sich schon vier russische und noch ein österreichischer Offizier befanden. Dort waren nur Strohsäcke und nichts zum Zudecken. In der Wohnung des Generalstabsarztes wurden Uniformen, Dekrete, Diplome und Notizen weggenommen und bisher nicht zurückgestellt. Als Verpflegung erhielt er dreimal täglich nur Tee und ein Stück Brot ausgefolgt. Die anderen russischen Offiziere erbarmten sich dann seiner und teilten ihr Essen mit ihm. Seiner Gattin wurde nicht erlaubt, ihm das Essen zuzustellen. Nach drei Tagen gelang es zwei Frauen, welche den Stellvertreter des Gouverneurs pflegten, die Befreiung des Generalstabsarztes zu erwirken. Derselbe verließ vollkommen gebrochen das Gefängnis.

Schlamm erging es jenen Wohnungen, deren Besitzer die Stadt verlassen hatten, ob es nun geflüchtete Zivilpersonen oder mit ihren Truppen ausmarschierte Offiziere waren. Russische Offiziere ließen die Türen aufbrechen, und quartierten sich ein. Sobald sie Lemberg verlassen wollten, schleppten sie alle Sachen, hauptsächlich Klavier, fort. Die Maitressen der Offiziere benutzten die in den Wohnungen vorgefundenen Toiletten und fuhren in Autos spazieren. Im Korpskommandogebäude sollen viele Maitressen gewohnt haben. Ganze Waggon von Möbeln wurden fortgeschleppt. Aus Kasernen und Spitätern wurden gleichfalls sämtliche Einrichtungsgegenstände, ja sogar die Bretter der Fußböden weggeschleppt. Unter den vollständig ausgeplünderten Wohnungen befindet sich auch das Palais des griechisch-katholischen Erzbischofes Grafen Szepinski, der bekanntlich nach Rußland verschleppt wurde. Selbst die eingemauerten Wertgegenstände entgingen nicht dem Spürsinn der Plünderer.

Unter der Russenherrschaft durfte selbstverständlich ein Judenpogrom nicht fehlen. An einem Sonntag im November verbreitete sich die Kunde, daß Juden angeblich einen russischen Soldaten geprügelt hätten. Sieran umstellten Kosaken die jüdischen Häuser am Salitzer Platz, dann in der Polkower- und Krakauer-Vorstadt, und begannen sie zu beschleichen. Hierbei fielen circa 20 Juden, circa 30 wurden verwundet.

In der Rechtspflege spielten Knutenhiebe eine große Rolle. Ein Gerichtsbeamter stand eines Tages im Nachgehende um 5 Uhr früh am Balkon, mit dem Rücken gegen die Straße gelehrt, als russisches Militär vorbeimarschierte. Sofort wurde er in der Verfassung, wie er war, aufs Polizeiamt geschleppt; dort erhielt er 25 Nagaitahiebe und wurde auf zwei Jahre nach Sibirien verbannt, weil er angeblich die russische Armee durch die mangelhafte Bekleidung und Zufahren des Rückens, beleidigt hat. Große Geschäftsleute haben bis zu 25 Nagaitahiebe bekommen. Eine Anzahl Restaurantbesitzer wurden mit 3 bis 5000 Rubel bestraft, weil sie Alkohol an russische Offiziere, die sie dazu gezwungen hatten, verkauften. Die Namen dieser Restaurantbesitzer sind in den Zeitungen verlaublich worden.

### Die Lage im Westen.

#### Neue Steuern in Frankreich.

tu. Zürich, 26. Juli. (B. 3.) Der französische Finanzminister plant jetzt, entgegen seiner früheren Absicht, die Einführung neuer indirekter Steuern, in erster Linie die Erhöhung der Alkoholksteuer.

#### Die Unsicherheit in Paris.

wb. Paris, 26. Juli. „Debats“ melden, daß die Wachen in Paris wieder ihr Unwesen treiben. Die nächstlichen Ueberfälle werden täglich zahlreicher. Unter diesen Umständen sei es dem friedlichen Bürger nicht möglich, nachts ungefährdet sein Heim zu erreichen. Das Blatt fordert schärfste Polizeimaßnahmen.

#### Bombenexplosion in Lüttich.

ap. Frankfurt a. M., 26. Juli. Der Frankf. Sta. wird aus Paris gemeldet: Dem „Petit Parisien“ wird aus Havre gemeldet, letzter Tage sei vor der Kommandantur in Lüttich eine Bombe explodiert. Mehrere Personen seien verhaftet worden.

**Der Krieg gegen England.**

**Die Tätigkeit der U-Boote**

wb. London, 26. Juli. (Meldung des Reuterschen Büros.) Der englische Dampfer „Grange Wood“, von Archangel nach Havre unterwegs, wurde am 24. Juli in der Nordsee von einem deutschen Unterseeboot versenkt. Die Besatzung ist gerettet.

**Explosion auf einem britischen Dampfer.**

wb. New York, 26. Juli. (Reutersmeldung.) Eine Explosion aus unbekannter Ursache fand im Vorräume des britischen Dampfers „Cragside“ statt, der im Hudson im Tod lag. Die Explosion hatte einen Brand zur Folge, der schnell gelöscht wurde. Die „Cragside“ hatte am 25. 7. abends mit einer Zuladung nach England fahren sollen. Die Abfahrt ist jetzt um mehrere Tage verzögert. Man glaubt, daß die Ladung im Werte von 140 000 Dollars ganz vernichtet ist.

**Explosion auf Malta.**

wb. Mailand, 26. Juli. Secolo erfährt aus Syracus: Im Marinearsenal auf Malta erfolgte eine schreckliche Explosion, bei der ein großes Gebäude zusammenstürzte. Unter den Trümmern wurden ungefähr 20 gräßlich verstümmelte Leichen von Arsenalarbeitern gefunden.

**Das Abkommen mit den Kohlenarbeitern.**

ap. London, 27. Juli. Durch das geschlossene Abkommen wird nach „Daily Telegraph“ vom 22. 7. der einzelne Tageslohn etwa um 9 p erhöht. Da es ungefähr 170 000 Arbeiter berührt, erhöht sich die tägliche Lohnrechnung im Kohlenbezirk um 6375 Pfund, doch sind die Bergwerksbesitzer bei dem leichten Verkaufspreis der Kohle wohl im Stande, die Mehrbelastung zu ertragen. Sie sowohl wie das ganze Land müssen sich sogar darauf gefaßt machen, daß die Arbeiter unter Anrufung der Kohlenkommission baldigst weitere Ansprüche erheben werden. Das durch Lloyd George und Runciman herbeigeführte Abkommen gibt die Hauptgrundsätze für die zukünftige Lohnregelung. Wie gewöhnlich, blieben noch einige hochwichtige Fragen offen, die noch langwierige Erörterungen in dem Vermittlungsausschuß bedingen, aber nicht verhängnisvoll wirken oder sogar eine Stilllegung erzeugen können.

**Wertlose Rekrutierung.**

ap. London, 27. Juli. „Daily Telegraph“ vom 23. 7. erhält die folgende Zusage: Vor kurzem wurden zwei Offiziere von dem Heeresrat auf einen Rekrutierungszug nach dem Cirencester-Bezirk, Gloucester, geschickt, wo schon alles getan war, um das öffentliche Interesse anzuregen.

Die erste, in einer Stadt von 8000 Einwohnern abgehaltene Versammlung zählte 600 Köpfe. Nach den feurigen Ansprachen der Offiziere meldeten sich denn auch drei Dienstwillige, und zwar alles verheiratete Männer, ein 43jähriger mit vier Kindern, zwei 38- bzw. 39jährige mit je einem Kind. In der Versammlung waren aber viele Männer militärpflichtigen Alters, von denen einige, die dem Schreiber bekannt waren, jedenfalls keinen Grund hatten, dem Heeresdienst fernzubleiben.

An jedem Abend der folgenden Woche wurden dann in den umliegenden Dörfern Versammlungen abgehalten, die manchmal von einigen hundert Leuten besucht waren. Nach der Versammlung spielte die Musik auf dem Marktplatz, Landesfahnen wurden reichlich entfalteter, Mannschaften des Roten Kreuzes und der Freiwilligen-Abteilungen paradierten, und 700 Menschen lauschten den Rednern. Der achtstägige Werbezug der zwei Offiziere, die von 24 Soldaten, 2 Kraftlastwagen, 2 Musikkapellen begleitet waren, einen Rekrutierungssaal eingerichtet hatten und von den Ortsauschüssen redlich unterstützt wurden, erbrachte schließlich ganze 14 Dienstwillige mehr, fast sämtlich verheiratete Leute.

Hierzu bemerkt der Schreiber, der sich als Vorsitzender des Werbeausschusses in Moncrieff unterzeichnet, daß das geschilderte Verfahren doch zu kostspielig und vor allem nicht wirksam genug erscheine.

**Grey.**

wb. London, 28. Juli. Grey hat am Sonnabend London für einen kurzen Wochenendurlaub verlassen. Der Augenarzt ist mit der Besserung seiner Augen sehr zufrieden, wünscht aber, daß Grey, wenn es die Umstände gestatten, sich noch länger des Lesens und Schreibens völlig enthalte.

**Amerikanisches.**

**Amerikanische Bedenken gegen Wilsons Note.**

tu. Genf, 26. Juli. (L. A.) Nach privaten Mitteilungen fand die Note Wilsons in der amerikanischen Kolonie keineswegs ungeteilte Zustimmung. Gebilligt wird, daß Wilson es ablehnte, auf die Beschwerden der Vereinigten Staaten gegen England in der nach Berlin gerichteten Note näher einzugehen. Dagegen bemängelt man die kaum verhüllte Drohung, mit der der Appell an Deutschland schließt, weil die befürchtete ablehnende Berliner Haltung die mannigfachen Interessen aller in Europa lebenden Amerikaner auf das empfindlichste berühren müßte. Ein durch keinerlei Rücksichten behindertes Deutschland würde dem Unterseebootkriege fraglos einen erschreckenden Umfang geben. (!)

wb. London, 26. Juli. „Daily Mail“ schreibt aus New York: Die Hearstblätter und die deutsch-amerikanischen Zeitungen kritisieren Wilsons Note abfällig. Die Hearstblätter bezeichnen sie als herausfordernd und unneutral. Herman Ridder spricht das Vertrauen in die deutsche Diplomatie aus, daß sie die Kriegsgesfahr abwerfen werde. Beide finden eine gewisse Unterstützung bei der „New York Evening Post“ und bei anderen Blättern, die sagen, daß, wenn die Deutschen ihre Angriffe auf Amerikaner unterließen, sie Wilson freie Hand geben würden, gegen die englische Blockade Deutschlands vorzugehen. (?)

**Amerikas Rüstung.**

wb. Washington, 26. Juli. (Meldung des Reuterschen Büros.) Das Kriegsdepartement beabsichtigt, eine Reservearmee zu bilden, die aus einer halben Million Mann außer der Miliz bestehen soll. Das Marineministerium wird 30 bis 50 Unterseeboote, mehrere Schlachtkreuzer, 4 Dreadnoughts und viele Hilfschiffe verlangen. Das Departement macht bereits mit Flugmaschinen und Unterseebooten Versuche und gibt 100 000 Dollar allein für den Zweck aus, Mittel zu finden, durch die Schlachtschiffe Unterseeboote bekämpfen können. Man glaubt, daß das Marineministerium 250 Millionen und das Kriegsdepartement 200 Millionen beanspruchen wird, beide doppelt so viel wie im letzten Jahre.

tu. New York, 26. Juli. Es bestätigt sich hier, daß das amerikanische Marineministerium mit England in Unterhandlungen getreten ist zwecks Ankaufs mehrerer Unterseeboote, Torpedos und Torpedobootszerstörer. Ueber den Stand der Verhandlungen weiß man nichts Bestimmtes. Auch soll die amerikanische Regierung auf eigene Rechnung einer großen englischen Werft Auftrag zum Bau von zwei Torpedobootszerstörern gegeben haben. Die deutschfeindliche Presse bemerkt die Tatsache dieser Marinevermehrung, um sie als Beweis der gespannten äußeren politischen Lage anzuführen. Eine halboffizielle Note leugnet jedoch, daß der Ankauf resp. Konstruktionsauftrag der neuen Kriegsschiffe irgend etwas mit der augenblicklichen politischen Lage zu schaffen hätte. (?) Die Aufträge verkörpert danach nur die Ausführung eines seit langem vorgesehenen Programmes. Die Frage der Kredite für diese überraschenden Bestellungen des Marineministeriums ist bisher noch nicht beantwortet. Man glaubt, daß das Marineministerium die benötigten Summen sich nachträglich bewilligen lassen will.

**Weitere Streiks in den amerikanischen Munitionsfabriken bevorstehend.**

Berlin, 26. Juli. Der New Yorker Korrespondent des „Daily Chronicle“ meldet (laut B. T.), daß in nächster Zeit mit größeren Ausständen in den mit der Herstellung von Munition beschäftigten Fabriken zu rechnen sei. In den Betrieben wird mit Hochdruck gearbeitet, und die Arbeitskräfte werden durch Überstunden aufs äußerste ausgenutzt. Es sei deshalb begreiflich, wenn die Arbeiter von der günstigen Konjunktur profitieren wollen und demnach mit hohen Forderungen und Herabminderung der Arbeitszeit hervortreten würden. Der Arbeiterbund American habe bereits Frei-

**G. & W. Ruppert** G. m. b. H. Herischdorf Stonsdorf i. R. empfehlen in anerkannt vorzüglicher Güte garantiert reinen Herischdorfer Getreide-Korn nur aus feinstem Roggen- u. Darrmalz erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.

tag nachmittag eine Sitzung abgehalten, um zu der Lohnfrage Stellung zu nehmen. Es werde angenommen, daß alle großen Stahlwerke und Munitionsfabriken in aller nächster Zeit von der Lohnbewegung betroffen würden.

**Ein Aufruf Bryans.**

tu. Hamburg, 26. Juli. Das „Hamburger Fremdenblatt“ meldet aus Rotterdam: Ein in Hunderten von amerikanischen Zeitungen erschienener Aufruf Bryans fordert alle neutralen Amerikaner auf, während der Kriegsdauer keine Schiffe der kriegsführenden Mächte mehr zu benutzen.

**Der Krieg gegen Italien.**

**Der Sinauswurf aus Tripolis.**

wb. Berlin, 26. Juli. Nach einer Meldung des Berliner Lokal-Anzeigers aus Chiasso sind dem Secolo zufolge feindliche Araber bereits vor den Toren von Tripolis angekommen. Unter den dortigen Europäern ist eine Panik ausgebrochen.

tu. Konstantinopel, 26. Juli. Wie dem Tanin aus Tripolis gemeldet wird, haben die Vorkämpfer des heiligen Krieges bereits 3000 Italiener von der Schutztruppe getötet. Die Italiener können sich nur noch an der Küste halten.

tu. Chiasso, 26. Juli. (Frankf. Stg.) Die Lage der Italiener in Lybien ist nach Presseberichten äußerst schlecht. „Corriere della Sera“ meldet, daß sich die italienische Besetzung nur auf wenige Küstenpunkte beschränke. Aus Meldungen des „Secolo“ geht hervor, daß die Rebellen bereits die bekannte Case Nizara, unmittelbar vor den Stadtoren von Tripolis, angegriffen haben und daß die italienische Bevölkerung in den letzten Wochen Mchurtaria die Kolonie verließ.

**Kriegsgefangene?**

tu. Lugano, 21. Juli. (Zol. Rdsch.) Die italienische Seeresleitung macht bekannt, daß in den bisherigen zwei Monaten 13 500 Oesterreicher, darunter 246 Offiziere, gefangen genommen wurden. Nach russischem Beispiel hat die italienische Seeresleitung hier zweifellos die eingeschlossenen Zivilisten mitgerechnet.

**Italienische Rekrutierung.**

wb. Mailand, 26. Juni. Corriere della Sera zufolge wird die Einberufung der Spezialinfanterie von Bersagliern und Alpini der Jahrgänge 1884—88, welche auf den 31. Juli ausgeschrieben sind, etwa 50 000 Mann Nachschub liefern.

**Italienische Deserteure.**

wb. Marus, 26. Juli. Laut Neuer Marner Zeitung wurden in der letzten Woche in Marus zwei italienische Alpini interniert, welche einer größeren Schar von Deserteuren angehörten.

**Italienische Kohlennot.**

tu. Zürich, 26. Juli. (Woff. Stg.) Aus Mailand wird gemeldet: Wie verlautet, ist infolge unzureichender Kohlenzufuhr aus England die italienische Regierung mit Amerika in Verbindung getreten, um von dort aus den Ausfall zu ersetzen. Da es aber an genügendem Schiffsraum fehlt, wurde im italienischen Ministerrat der Vorschlag gemacht, die in italienischen Häfen internierten deutschen Dampfer zu requirieren und unter italienischer Flagge nach Amerika zu senden.

**Der Krieg des Islam.**

Der türkisch-italienische Krieg bevorstehend.

Genf, 26. Juli. (N. Z.) Der Beginn der italienischen Feindseligkeiten gegen die Türkei gilt in hiesigen politischen Kreisen als nahe bevorstehend. Es scheint, daß die italienische Regierung nur noch darauf wartet, bis sich die 4000 Seelen zählende italienische Kolonie von Smyrna in Sicherheit gebracht hat. Der gegenwärtige Stillstand der Dardanellenoperation wird ebenfalls darauf zurückgeführt, daß die Engländer und Franzosen auf die Mitwirkung Italiens warten.

Die Dardanellen vor einer neuen Beschießung?

Wien, 26. Juli. Das „Neue Wiener Journal“ meldet laut „Dtsch. Tagesztg.“ aus Athen: Nach übereinstimmenden Meldungen herrscht auf Mद्रas und Mytilene große Bewegung. In den letzten zwei Tagen kamen bereits sechs Mρι-

tionschiffe an. Es heißt, daß die Beschießung der Dardanellen neuerdings beginnen wird, da die deutschen Unterseeboote sich im Ägäischen Meere nicht mehr zeigen. Auf der Halbinsel Gallipoli wurden neuerdings englische und französische Verstärkungen gelandet. Unter den von Amerika gelieferten Geschützen sollen sich auch 28-Zentimeter-Mörser befinden. Gestern kamen auch mehrere Kreuzer der verbündeten Mittelmeerflotten vor den Dardanellen an, die von der italienischen Flotte in der Adria abgelöst wurden.

**Deutsche U-Boote doch in der Ägäis.**

tu. Lugano, 28. Juli. (L. A.) Nach der Turiner Stampa berichtet der Kapitän des von Saloniki in Athen angekommenen italienischen Dampfers „Bosnia“, daß er in der Nähe von Dedeagatsch zwei deutsche Unterseeboote gesichtet habe.

**Türkische Erfolge im Kaukasus.**

tu. Konstantinopel, 26. Juli. (L. A.) Nach einer authentischen Privatmeldung Tanins wurde am Kaukasus der Feind, der unserem rechten Flügel gegenüberstand, durch einen Tag und Nacht andauernden Baloneitangriff zurückgeschlagen. Unter den vielen Toten befanden sich auch eine Anzahl russischer Offiziere. Mehrere hundert Russen wurden gefangen genommen. Dazu wurden große Mengen von Lebensmitteln, Munition, Gewehre und Befestigungsmaterial erbeutet. Heute greifen unsere Truppen die letzte Stellung der Russen an. Unsere seit drei Tagen andauernde Offensive hat die Russen bis auf 50 Kilometer zurückgedrückt. Nach den Aussagen unserer Gefangenen besetzten die Russen Batum aus Angst vor einem neuen Angriff der „Goeben“.

**Griechenland.**

Wie du mir, so ich dir.

wb. Berlin, 26. Juli. Einer Meldung der Boffischen Zeitung zufolge hat die griechische Regierung die von England gegen die griechische Schifffahrt verfügte Maßregeln damit beantwortet, daß sie erklärte, die für Serbien bestimmten Munitionstransporte nicht mehr durch griechische Gebiete durchlassen zu wollen.

**Die Seeblockade Griechenlands.**

wb. Athen, 26. Juli. (Von unserem Sonderberichterstatter.) Die Seeblockade Griechenlands, die, seitdem die englische Admiralität förmlich erklärt hat, sie werde alle griechischen Handelsschiffe anhalten, deren Papiere nicht von englischen Marinebehörden geprüft sind, vollständig geworden ist, greift hier schon föhrend in das tägliche Leben ein. Es ist so weit gekommen, daß griechische Schiffe nicht ohne die Gefahr, aufgehalten zu werden, sich von einem griechischen Hafen zum anderen begeben können. Viele Wagen mit Postkoffeln notwendiger Handelsartikel aus Oesterreich und Deutschland können aus diesen Gründen nicht nach Athen gebracht werden. Die Aufregung über das rücksichtslose Vorgehen Englands wird immer größer, da man den vollständigen Zusammenbruch eines großen Teiles des griechischen Handels voraussieht, wenn die Engländer nicht ihre Kaperattil einstellen.

**England wirft die Neutralen**

aus dem eigenen Lande.

tu. Genf, 26. Juli. (Hamb. Frbl.) Wie die ungarische Zeitung „Nir“ aus Athen meldet, wurden die auf den von Engländern besetzten Inseln des griechischen Archipels dort amtierenden griechischen Behörden von den Engländern zur Einstellung ihrer Amtstätigkeit und zur Abreise genötigt.

**Das griechische Volk deutschfreundlich?**

wb. Zürich, 26. Juli. Der Neuen Zürcher Zeitung zufolge bringt der „Corriere della Sera“ einen Artikel über die Lage am Balkan, worin u. a. Griechenland mit besonderer Aufmerksamkeit behandelt wird. Es heißt darin: Die Staaten des Vierverbandes seien um die Sicherstellung ihrer Zufuhr über Saloniki sehr besorgt und hätten deswegen bei der griechischen Regierung Schritte unternommen. Wenn das nicht geschehe, so sei eine Landung von Truppen in Saloniki in Aussicht genommen. Die Ueberwachung des griechischen Schiffsverkehrs werden streng durchgeführt. Bezüglich der Rückkehr von Venizelos heißt es, daß diese allerdings wahrscheinlich mit schweren Krissen verbunden sei, da Venizelos nicht nur gegen die deutschen und österreichisch-ungarischen Agenten, sondern auch gegen die deutschfreundliche Stimmung des Volkes und des Generalstabes anzukämpfen habe.

Daselbe Blatt meldet aus Bukarest, daß Rumänien die Ausfuhr von Petroleum nach der Türkei verboten habe.

## Rumänien.

tu. Köln, 27. Juli. Der Köln. Btg. wird von der italienischen Grenze gemeldet: „Corriere della Sera“ berichtet, die Bemühungen der Zentralmächte um Rumänien seien damit zu Ende gekommen, daß die Bukarester Regierung nach Wien und Berlin geantwortet habe, Rumänien sei gewillt, seine Neutralität beizubehalten. Sie habe damit die Hoffnung ausgedrückt, daß die rumänische Neutralität von keiner der kriegsführenden Mächte angetastet werden würde, in Bukarest sei man indessen davon überzeugt, daß die Zentralmächte keinerlei Angriffsabsichten gegenüber Rumänien hegen.

Nach Schweizer Blättermeldungen wird in Bukarest politischen Kreisen auf eine Anleihe von 100 Millionen Fr. verwiesen, welche die Regierung bei der Nationalbank von Rumänien für Kriegszwecke in den letzten Tagen aufgenommen hat.

## Der Tanz um den Balkan.

wb. Berlin, 26. Juli. Aus Rotterdam meldet die Postische Zeitung, daß der Bierverband gegenwärtig in Bukarest und Sofia die verlockendsten Angebote macht. Rumänien soll Siebenbürgen, das Banat und alle von Rumänien bewohnten Teile Bessarabiens erhalten. Bulgarien soll Mazedonien bekommen. Die Könige von England und Italien und Präsident Poincaré ständen wegen der Balkanverhandlungen in persönlichem Depeschenwechsel mit dem Saren.

## Die „Einigkeit“ unserer Gegner.

wb. Athen, 26. Juli. Der Nea Smera wird aus Saloniki gemeldet, daß 300 griechische Freiwillige, die auf französischer Seite gekämpft hatten, dort angekommen sind. Sie haben die Front verlassen, weil sie nicht wünschten, an der Seite der Engländer zu kämpfen. Sie bestätigen, daß in Frankreich große Erbitterung gegen die Engländer herrscht.

wb. Konstantinopel, 28. Juli. Ein türkischer Kriegsberichterstatter, der das Lager der Kriegsgefangenen hinter der Dardanellenarmee besucht hat, berichtet, daß nach Aussagen von Kriegsgefangenen verschiedener Nationen ein tiefes Zerwürfnis zwischen den Truppen der Alliierten herrsche. Die Franzosen beklagten sich, daß die Engländer nichts täten und alle wichtigen Angriffe den Franzosen und Indern überließen, sich selbst jedoch jeden Erfolg zuschrieben. Dagegen behaupten die Engländer, daß die Franzosen viel Lärm machten und viel patriotische Lieder fingen, jedoch beim Angriff der Türken die Flucht ergriffen. Ein indischer Kriegsgefangener sagte, die ganze Last des Krieges ruhe auf den indischen Truppen, die überdies fortwährend unter der Drohung der hinter ihnen aufgestellten Maschinengewehre ständen, so daß sie die Gefangenschaft als die einzige Rettung betrachten.

## Die Mannschftsverluste der Ententemächte.

tu. Frankfurt (Main), 26. Juli. So eifrig die Franzosen in ihrem eigenen Lande die Verluste verheimlichen, so scheinen sie doch durch ihre ausländischen Hilfsorganisationen, wenn nötig, mit Zahlenangaben heranzurücken. Wie die „Frankfurter Zeitung“ nämlich dem „Financial Chronicle“ entnimmt, hat die französische Hilfsorganisation in New York am Mittwoch vor 14 Tagen dort einen Aufruf veröffentlicht und dabei angegeben, daß bis 1. Juni 1915 (also zu einer Zeit, in der die Schlacht bei Arras mit ihren schrecklichen Verlusten noch nicht abgeschlossen war) die Menschenverluste Frankreichs sich auf 1 400 000 stellen, davon werden rund 400 000 als tot, 700 000 als verwundet und die restlichen 300 000 als gefangen bezeichnet. Derselben Quelle entnimmt die „Frankfurter Zeitung“ eine Schätzung für die Engländer, wonach bis 1. Juni 116 000 gefallen sind; 229 000 seien verwundet und 83 000 vermisst oder gefangen, zusammen also 428 000. Für Rußland lauten die als vage bezeichneten Angaben offenbar viel zu niedrig auf 733 000, 1 982 000 und 770 000, zusammen also 3½ Millionen. Die Ziffern für Rußland können darum nicht stimmen, weil allein 1½ Millionen Russen als gefangen gemeldet sind.

## Graf Khuen-Hedervary über die Lage.

tu. Budapest, 26. Juli. (Frankf. Zeitung.) Der frühere Ministerpräsident Graf Khuen-Hedervary erklärte in einem Interview, daß sein Optimismus durch die Tatsachen gerechtfertigt sei. Schon im Winter sei es seine Ueberzeugung gewesen, daß die Zentralmächte die „russische Dampfwaale“ abwehren werden. Der völlige Sieg sei sicher und wir sind jetzt nicht nur der vollständigen Befreiung Galiziens nahe, sondern alle Zeichen deuten darauf hin, daß es in naher Zukunft wohl ganz erobert sein werde. Die Zentralmächte ernten auch bereits in Polen Erfolge. In Erkenntnis der wahren Lage werde sich Rumänien zu keinen Schritten gegen seine eigenen Interessen entschließen. Bulgarien und die Türkei werden sich verständigen. Die Kriegslage der Türken sei vorzüglich. Die Forcierung der Dardanellen sei vollkommen aussichtslos und da Rußland bekanntlich den Krieg wegen der Dardanellen führt, sei es fraglich, ob es unter solchen Umständen nicht den Frieden suchen werde. Italien werde durch seinen Krieg nichts erreichen und die vorzüglich besetzten Alpen seien eine uneinnehmbare Stellung.

## Der Krieg in den Kolonien.

wb. Brätorja, 26. Juli. Amtlich wird gemeldet: Die Verluste der Unionstruppen in Damaraland betragen insgesamt 849 Mann, davon tot 127 Buren und 127 Engländer, verwundet 296 Buren und 299 Engländer. Die Verluste bei dem Aufstande betragen 409 Mann.

wb. Kapstadt, 26. Juli. (Meldung des Reuterschen Büros.) Bei einem Festmahle „zu Ehren Bothas“ sagte Smuts, wenn eine friedliche Entwicklung Südafrikas gewünscht werde, müsse man festhalten, was man gewonnen habe, und jedem Mann auf der Welt deutlich machen, daß man dazu fest entschlossen sei. Es sei die Pflicht der Union, am Kriege in Europa teilzunehmen.

tu. Kapstadt, 26. Juli. In seiner Dankrede auf dem Festmahle erklärte Botha, die merkwürdigste Entdeckung, die er in Deutsch-Südwesafrika gemacht habe, sei eine Landkarte gewesen, die von einem gebildeten Deutschen auf Grund eines in Rom im Jahre 1916 zu schließenden Friedens (?) entworfen war. Die Karte zeigte ganz Südafrika vom Äquator ab als deutsches Besitztum, daneben nur noch ein kleines Stückchen Burenland. Weiter behauptete Botha, er habe Beweise erhalten, daß der Gouverneur von Deutsch-Südwesafrika mit dem Kaiser in Briefwechsel gestanden habe, wobei der letztere mitgeteilt habe, er sei bereit, die Unabhängigkeit Südafrikas anzuerkennen, ja sogar zu garantieren, wenn der Aufstand sofort beginne. (?) Botha will auch Beweise dafür haben, daß die Deutschen die Eingeborenen in Damaraland teils erschossen, teils aufhängen hätten. Mit Begeisterung sprach Botha über die Entsendung eines südafrikanischen Kontingents nach Europa; dies würde ein Zeichen für die Bereitschaft Südafrikas sein, seinen Siegeszug auf den europäischen Schlachtfeldern fortzusetzen und der Welt zu zeigen, daß es kämpfe für Gerechtigkeit und Wahrheit.

Ein hübsches Bukett von Schwindeln. Im Uebrigen würde es die deutschen Truppen sehr freuen, mit Botha kämpfen zu können.

## Belgien und Deutsch-Südwesafrika.

Brüssel, 26. Juli. (Schlef. Btg.) Wie aus London gemeldet wird, hat man dort keine Hoffnung, die deutsche Diamantenkolonie in Südwesafrika zu behalten, man betrachtet ihre Eroberung durch die südafrikanischen Unionstruppen lediglich in dem Sinne, daß sie später als englisches Austauschobjekt gegen die Wiederherstellung der Unabhängigkeit Belgiens verwendet werden soll. Deshalb dürfte eine förmliche Einverleibung von Deutsch-Südwesafrika in den südafrikanischen Staatenbund unterbleiben und nur eine vorläufige Verwaltung eingerichtet werden.

## Die Antwerpener Diamantenindustrie.

Antwerpen, 21. Juli. Die Reise des Vorsitzenden des hiesigen Diamantenschleiferbundes nach Amsterdam und London, um für die in Antwerpen geschliffenen Steine nichtdeutscher Herkunft das Einfuhrrecht nach England und Amerika zu erreichen, ist, wie berichtet wird, ergebnislos geblieben, weil der Amsterdamer Diamantenschleiferbund in London gegen die Gleichstellung des „deutschen“ Antwerpen mit dem „neutralen“ Amsterdam erfolgreich intrigiert hat. Der Antwerpener Bund hat deshalb dem Amsterdamer Bund den Krieg erklärt und seinen Mitgliedern verboten, fernerhin noch für holländische Diamantenhändler zu arbeiten. Auch diejenigen Antwerpener Diamantenhändler, welche in Holland schleifen lassen, werden in Acht und Bann getan.

**Die „Artemis“ freigegeben.**

tu. Stockholm, 26. Juli. (Zaf. Ndsch.) Der schwedische Dampfer „Artemis“, der vor kurzem von einem deutschen Kriegsschiff nach Ewinemünde gebracht wurde, ist freigegeben worden und befindet sich bereits auf der Heimreise.

**Lösung der Baumwollfrage zwischen England und Schweden.**

tu. Kopenhagen, 26. Juli. (L. A.) Zwischen Schweden und England ist jetzt in der Baumwollfrage ein Abkommen zustande gekommen, wonach England von der zurückgehaltenen für Schweden bestimmten amerikanischen Baumwolle 55 000 Ballen gegen Ausstellung einer Garantieerklärung freigibt, daß die Baumwolle nicht von Schweden nach Deutschland weiter ausgeführt wird. Die Gesamtmenge der von England zurückgehaltenen amerikanischen Baumwolle, die für Schweden bestimmt ist, wird auf 6- bis 700 000 Ballen geschätzt.

**Drangsalierung der norwegischen Fischerei durch England.**

tu. Kopenhagen, 26. Juli. (B. L.) „Politiken“ meldet aus Bergen, daß die sehr bedeutende norwegische Fisländfischerei durch die scharfen Maßnahmen Englands vor der Vernichtung steht. In letzter Zeit sind fast alle der vielen hundert norwegischen Hochseefischdampfer, vor allem die mit Tran beladenen Walfänger, aus dem Eismeer nach Kirkwall eingeschleppt worden.

**Erkenntnis in Skandinavien.**

wb. Kopenhagen, 26. Juli. Der militärische Mitarbeiter der deutschfeindlichen „Politiken“ schreibt: In Polen bereitet sich ein ungeheurer Umgebungskampf vor. An der Narwinklino sind die größten Ergebnisse in erstaunlich kurzer Zeit erreicht worden. Wenn es den Deutschen glückt, die Hauptbahn Warschau-Petersburg auf einer kleinen Strecke rechtzeitig zu erreichen und abzuschneiden, sowie gleichzeitig die südliche Bahnlinie Zwanorod-Lublin-Cholm-Kowel zu besetzen, von der sie nur noch 10 Kilometer entfernt sind, so steht das russische Heer vor einer ungeheuren Katastrophe, falls nicht rechtzeitig die Truppen zurückgezogen werden. Die einzig übrigbleibende Bahnlinie Warschau-Brest-Litowsk ist für den Transport eines Millionenheeres viel zu ungenügend. Es bleibt aber mehr als zweifelhaft, ob sich die Russen in ein neues Sedan verlocken lassen werden. Im Verhältnis zur Frage der Erhaltung des russischen Heeres spielen selbst der Besitz von Festungen wie Warschau und Zwanorod nur eine geringe Rolle. An der Ssonzofront ist im bisher zweimonatigen Kampfe für die Italiener nicht die geringste Entscheidung erreicht worden.

wb. Bergen, 26. Juli. Ein Geschäftsmann läßt sich über seine Reiseindrücke in Deutschland in „Bergens Tidende“ folgendermaßen aus: Ich habe mich bisher so neutral verhalten, wie dies während des Krieges überhaupt möglich war, und ich glaube deshalb nicht so sehr an alle die Versicherungen über die günstige Lage Deutschlands, als ich hinkam. Jetzt habe ich indessen meine Auffassung geändert. Ein Volk, in dem alle ohne Unterschied des Alters oder der Stellung in so unverbürdlichem Glauben an den Sieg leben, ein Land, in dem die Verhältnisse ein Jahr nach Beginn des Krieges so natürlich und lebensfrisch sind, unterliegt so bald auch der größten Uebermacht nicht. Deutschland ist viel weiter davon entfernt, sich einen unerwünschten Friedensschluß aufzwingen zu lassen, als wir zu Hause ahnen. Ich glaube nicht, daß jemals der Tag kommen wird, an dem andere Deutschland den Frieden diktiert werden, wenigstens nicht während dieses Krieges.

**Wie wir sind!**

ap. Paris, 27. Juli. Welchen Umständen die Deutschen ihre Erfolge in Rußland verdanken, enthüllt General Cberfils seinen Lesern im „Echo de Paris“ vom 21. 7.: Wir wissen endlich, wie die Deutschen sich ihre Erfolge von Dunajek, bei Brzeny und Lemberg verschafft haben. Dieser Teil des Feldzuges ist in Petersburg gewonnen worden. Die große Munitionsfabrik, die die Hälfte der russischen Heere mit Munition versorgte, wurde im April durch eine Verschwörung der Boches zerstört. Von dem Augenblick an konnten Lohengrin und seine Ritter sich in aller Ruhe auf einen munitionslosen Gegner stürzen. Einen eleganten Krieg hat dieser Generalstab geführt. Er läßt die russischen Fabriken, nicht durch militärische Maßnahmen, nein durch Verräterei in die Luft fliegen; er torpediert Neutrals und ermordet Amerikaner; er verbrennt kanadische Fabriken und arbeitet in Frankreich für den Frieden. In England versucht er das wirtschaftliche Leben zum Stillstand zu bringen, indem er die Gruben in Wales mit dem Golde, das ihm noch geliebt ist, schließt.

**Portugal.**

tu. Genf, 26. Juli. Der „Gerald“ meldet aus Lissabon: Der Kongress, der am 3. August zusammentreten sollte, ist mit Zustimmung aller Cortes-Parteien auf den 15. September vertagt worden. Bis dahin ist eine Entscheidung über den Eintritt Portugals in den Krieg nicht zu erwarten.

**Telegrammwechsel.**

wb. Stuttgart, 26. Juli. Auf ein Telegramm des Königs hat der Kaiser, wie der Staatsanzeiger meldet, folgendes geantwortet:

„Ich danke Dir herzlich für die Mitteilung über Mein braves Infanterie-Regiment 120. In West und Ost wetteifern Deine tapferen Schwaben auf das schönste in hingebender Treue und unvergleichlichem Selbennute mit allen übrigen deutschen Stämmen. Gott sei ferner mit uns. Wilhelm.“

Der König hat am 25. Juli folgendes Telegramm vom Generalkommando des Armeekorps erhalten:

„Ew. Majestät melde ich alleruntertänigst, daß das Armeekorps neue Erfolge errungen hat. Vor dem von uns als Ziel gesteckten R o z a n kaum eingetroffen, stürmte die . . . Division das entscheidende Werk der ersten Stellung. Die anderen zum Korps gehörenden Truppen stürmten die benachbarte Front. Die Besatzung war nach viertägigem Kampf schwer erschüttert. Ueber 2000 streckten die Waffen, der Rest zog ab. Wir verloren nur verhältnismäßig wenig. Die Festung ist heute im Besitz des Armeekorps. gez. Freiherr v. Watter.“

**Austausch und Gefangenenlager.**

wb. Konstanz, 26. Juli. Gestern ging wieder ein größerer Transport französischer Schwerverwundeter von hier nach Lyon ab. Unter ihnen befand sich auch eine Anzahl Austauschgefangener, die bisher in Radolfzell untergebracht waren. Mit demselben Zug fuhr auch ein Transport französischer Sanitätsmannschaften nach Frankreich ab. Deutsche Verwundete oder deutsches Sanitätspersonal ist seit dem letzten Donnerstag hier nicht mehr eingetroffen.

tu. Berlin, 26. Juli. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Nach einer Mitteilung der hiesigen Botschaft der Vereinigten Staaten von Amerika sind die bisher in England auf Schiffen untergebracht gewesenen Gefangenen in andere Gefangenenlager übergeführt worden.

tu. Aus dem Haag, 26. Juli. (Hamb. Nachr.) Ein J. T. Telegramm meldet aus Madrid, daß ein Dampfer aus Cabablanca in Langer eingetroffen sei, der den früheren Generalgouverneur Boering, ferner 17 Offiziere und Verwaltungsbeamte, 9 Frauen und 250 Soldaten deutscher Nationalität an Bord hatte. Die Offiziere und Frauen sind nach Algerien gebracht worden, die Soldaten nach Marokko geschickt, wo sie mit Arbeiten beschäftigt werden sollen. Zwei deutsche Gefangene entkamen kürzlich aus dem Internierungslager in Casablanca und kamen nach Larache. Die spanischen Behörden werden sie wahrscheinlich nach Spanien bringen.

**Eine tapfere Train-Patrouille.**

Der Reiter von der Trainabteilung Ludwig Gentchel hat mit dem Unteroffizier der Reserve August Jook aus Kalubbe in Holstein auf Patrouille 5 Russen gefangen genommen: 1 Hauptmann, 1 Leutnant und 3 Artilleristen mit Pferden und Waffen.

Er schreibt darüber in einem Feldpostbriefe an seine Eltern folgendes:

„Es war am 27. August 1914. Die Kolonne ritt durch einen großen Wald zwischen den Schlachtfeldern Lautern-Rössel-Seebur (Döpreußen). Der Unteroffizier und ich ritten Seitenpatrouille. Vom Kommando aus war auf zahlreiche versprengte Russen aufmerksam gemacht worden, also Vorsicht! Langsam ritten wir durch den Wald, etwa 1-2 Kilometer links von der Kolonne. Hier lag ein Tornister, da ein Gewehr, dort eine Leiche. An einer Waldspitze kamen wir heraus und sahen in etwa 2 Kilometer Entfernung einen Mann auf einen Abbau (entlegene Wirtschaft) gehen. Da Bivil nicht in der Nähe war, konnte es nur ein Russe sein. Der Mann kam aus dem Abbau nicht mehr heraus. . . Im gestreckten Galopp sprengten wir in den Hof. Hier trafen wir einen Russen; er ging auf einen Holstall zu und bemerkte uns erst, als er unsere Pferde hinter sich gewahrt wurde. Der Unteroffizier packte ihn im Genick, ließ ihn mit Wucht in den Stall und machte die Tür zu. Ich ging sofort in das Haus hinein. Im Hausflur hält mir ein russischer Hauptmann den Revolver entgegen. Ein Schlag mit dem Karabiner auf den gestreckten Arm — ein Schuß dröhnt durch das Haus —, der Revolver fällt zur Erde. Noch ein Schlag über die Schulter — der Mann liegt am Boden. Jetzt dem Unteroffizier nach, rechts hinein in die Stube. Hier befanden sich ein Leutnant und 2 Mann. Sie waren gerade beim Frühstück gewesen und durch einen Schrei des Russen im Hofe aufgeschreckt worden. Der Leutnant hatte in der Eile einen Säbel ergriffen. Der Unteroffizier wand ihm denselben aus der Hand und schlug

damit nach dem Leutnant, der aber hinter dem großen Tische verschwand. Ich wollte eben den Karabiner abdrücken, als die drei Hände hoch hielten. Bald lagen die Waffen in einer Ecke. (Zwei Karabiner, drei Revolver, drei Seitengewehre und zwei Offiziersäbel) und die Russen waren in der anderen Ecke. Eine kurze Taschenrevision, dann hinaus mit ihnen vor das Haus! Im Hausflur liegt der Hauptmann, blaß, neben ihm Blut. Durch Wasser wird er zur Bestimmung gebracht. Ich hatte ihm durch die beiden Kolbenschläge den Arm und das Schlüsselbein zerschmettert. Und nun auf die Pferde! Der Hauptmann wird hinaufgehoben, ein forischer Mann von 40—45 Jahren, jetzt ein Jammerbild. Zwei Russen halten ihn von ihren Pferden aus, und nun geht's fort, erst Schritt, dann Trab, dann Galopp; ungeachtet der Schmerzschreie, denn wir müssen zur Kolonne zurück.

Als wir beide mit den 5 Russen anlangen, welche Freude, welcher Jubel! Alles rief: Surra! In Seeburg lieferten wir die Gefangenen ab. — Für ihr energisches Vorgehen erhielten beide das Eisene Kreuz 2. Klasse.

**In der Verlustliste Nr. 283**

und folgende Truppenteile aufgeführt:

- Militär-Veterinär-Akademie.
- Infanterie usw.: Garde: 1., 2. und 4. Garde-Regiment
- 1. Grenadier-Regiment Alexander und Franz; Garde-Füsilier-Regiment; Garde-Jäger- und Garde-Reserve-Jäger-Bataillon. Lehr-Infanterie-Regiment. Grenadier-, bzw. Infanterie-, bzw. Füsilier-Regiment Nr. 6, 11, 14, 16, 18, 23, 30, 35, 36, 37, 38 40 54 57 58 59 63, 65 66 67 69 73 75 76 78 84 85 87 88 91 94 95 97 98 114 116 137 138 140 142 144 bis einschl. 148 152 157 160 161 164 166 168 170 171 172 173 175 186 187 190 329 334. Infanterie-Regiment v. Hammerstein. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 5, 18 (s. auch Inf.-Regt. Nr. 146), 2 (s. Inf.-Regiment Nr. 146), 31 34 52 56 59 60 61 66 72 74 75, 80, 81 82 87 90 91 93 111 118 130 204 205 209 214 219 221 222 223 224 227 228 239 255 256 257 259 265 266. Ersatz-Infanterie-Regiment Königsberg 2 und 3. Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 7 9 18 24 32 34 51 52 (s. Inf.-Regt. Nr. 334), 53 56 57 75 76 (s. auch Landw.-Inf.-Regt. Nr. 87) 77 78 80, 87 116. Brigade-Ersatz-Bataillone Nr. 10 16 29 44 49 81. Landsturm-Infanterie-Bataillon: Kalau, 2 Steinitz, 1 Löben, 1 Osterode, 2 Tilsit (s. Inf.-Regt. v. Hammerstein. Jäger-Bataillon Nr. 3; Reserve-Bataillone Nr. 2 4 7. Reserve-Radschreiber-Kompagnie Nr. 81. Maschinengewehrzug Nr. 77 (s. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 56); Maschinengewehr-Abteilung Diederhosen; Maschinengewehr-Kompagnie Friedrich (s. Inf.-Regt. Nr. 265); 2. Ersatz-Maschinengewehr-Abteilungen Nr. 9 (Straßburg i. G.) und 14 (Meb).
- Kavallerie: 3. Garde-Regiment; Kürassiere Nr. 4 5; Schwere Reserve-Reiter Nr. 1; Dragoner Nr. 20; Husaren Nr. 8, 13; Reserve-Husaren Nr. 1; Ulanen Nr. 14; Jäger zu Pferde Nr. 3; 1. Landsturm-Estabron des 9. Armeekorps; 1. Landsturm-Estabron Deutscher Reserve-Abteilung Nr. 80.
- Feldartillerie: 2. Garde-Regiment; Regiment Nr. 8 17 24 (s. Feldartillerie-Regt. Nr. 34), 33 34 38 43 47 52 53 59 69 74 76 80 83 104 213 217; Reserve-Regiment Nr. 13, 19 25 43 52 66; Schützenartillerie-Abteilung Nr. 8 (s. Feldartillerie-Regt. Nr. 43); Landwehr-Abteilung des 1. Armeekorps.
- Fußartillerie: 1. Garde-Regiment; Regiment Nr. 1 4 6 (s. auch Schwere 12 Ztm.-Kanonen-Batterie Nr. 3), 9 10; Reserve-Regiment Nr. 7 17; Reserve-Bataillon Nr. 22; Batterie Nr. 254; Schwere 12 Ztm.-Kanonen-Batterie Nr. 3; Kurze Marine-Kanonen-Batterie Nr. 1.
- Pioniere: 3. Garde-Bataillon; Regiment Nr. 18 23 29 35 36; Bataillon: 2. Nr. 5, 1 Nr. 6, 1 Nr. 9, 1 Nr. 10, 1 Nr. 15; Ersatz-Bataillon Nr. 1. Reserve-Schweinfurterzug Nr. 38.
- Verkehrsgruppen: Militär-Eisenbahndirektion Nr. 1; Eisenbahn-Betriebsamt Stwet. Feldfliegertruppen Nr. 62.
- Munitionskolonnen: Infanterie - Munitionskolonne Nr. 1; Reserve-Artillerie-Munitionskolonne Nr. 62.
- Sanitäts-Formationen: Festungs-Sanitäts-Bataillon Straßburg i. G.; Sanitäts-Kompagnie Nr. 3 des 5. Armeekorps und Kompagnie der 10. Ersatz-Division. Feldlazarett Nr. 8 des 20. Armeekorps.
- Armierungs- und Straßenbau-Formationen: Armierungs-Bataillone. Straßenbau-Kompagnie Nr. 4 der 4. Ersatz-Division.

**Der Genosse im Schützengraben.**

Die „Solidarität“, das Organ des Verbandes der Buch- und Steinbruderei-Hilfsarbeiter Deutschlands, veröffentlicht einen Brief eines in den Vogesen kämpfenden Genossen, in dem dieser über das verhängnisvolle Unwesen der Quertreiber in der sozialdemokratischen Partei sich (laut „Tägl. Adsch.“) also äußert: „Nun gestatten Sie mir noch, einige Worte über die von Ihnen auch in Ihrem Schreiben erwähnte „Friedenspartei“ und für unheilvolles Wirken. Es ist das meine Meinung nicht nur allein, sondern auch die Meinung der mit mir unter denselben Verhältnissen und Strapazen stehenden Parteigenossen, soweit ich über diesen Punkt mit den Kameraden Rück-

sprache genommen habe. Ich sage da, jeder Bierphilister, der bei der fünften oder sechsten Maß in den Tisch schlägt und Stein und Wein schwört, daß Deutschland den Krieg so lange fortführt, bis Rußland keinen Mann und England kein Schiff mehr hat, ist mir mit seiner Weisheit noch lieber, als jeder der sogenannten Friedenspartei. Er schädigt wenigstens seine sich im Kriege befindlichen Freunde nicht, während diese internationalen Phrasologen in ihrem Ueberradikalismus lediglich die Geschäfte unserer Feinde besorgen, der Arbeiterfrage aber wie den im Felde stehenden Genossen einen Teufelsdienst erweisen. Wenn einem wirklich etwas an der Aktion der Friedenspartei Befriedigung gewähren kann, so ist es die gründliche Abfuhr, die diese „Vaterlandsbeden“ sich im gesamteten Ausland geholt haben. Froh können wir wirklich sein, daß die diplomatische Weisheit dieser Friedenspartei bei den späteren Friedensverhandlungen nicht eingeholt wird und es zum Glück noch andere Leute gibt, die zwar nicht vom internationalen, sondern vom nationalen Standpunkte aus, mit besseren Augen beurteilen können, was notwendig ist, um für spätere Zeiten eine derart schreckliche und unheilvolle Katastrophe von Deutschlands Gauen und somit von den deutschen Genossen und ihren Familien fernzuhalten. Die Verhütung eines noch maligen derartigen nationalen Unglücks, das ist für mich die Hauptsache. Ob dieses nun erreicht wird mit oder ohne Annexion eines Landes, ist mir gleich! Nichts hat besser wie dieser unheilvolle Krieg gelehrt, wie weit wir noch von einer internationalen Völkerverbrüderung entfernt sind. Wenn aber diese Ueberradikalen glauben sollten, daß diese Verbrüderung eher zustande kommt, wenn nicht durch irgendwelche Annexion neuer das in dieses oder jenes Volk getragen wird, so befinden diese Leute sich meiner Ansicht nach, vollständig auf dem Holzwege. Der Haß des Unterlegenen gegen den Sieger wird fortbestehen, mit oder ohne Annexion, durch die Interessenten des Hilfslosigkeits in Siebehebe erhalten und in jedem der besiegten Länder immer wieder geschürt werden. Die Schwachen, die sich bei diesem oder jenem Gegner bei diesem fürchterlichen Kriege gezeigt und ergeben haben, werden beseitigt und, um einem späteren Ueberfall gegen Deutschland zu begegnen, wird dann noch ungleich mehr Genossenblut fließen müssen, als jetzt schon bedauerlicherweise Feindblut trinkt. Diese Gefahr aber zu vermeiden, müssen weitsichtige Politiker unter Einrechnung der ungeheuerlichen Opfer, die Deutschlands Bürden gebracht, und unter Abwägung des in Strömen vergossenen deutschen Blutes Vorkehrungen treffen, um die Wiederkehr von so viel Not und Elend zu vermeiden und den Ausbau Deutschlands zu einem vollen Kulturstaat zu ermöglichen. Für Erreichung dieses Alles setzen wir im Felde stehenden Genossen unser Leben ein, unterziehen uns den schwersten Strapazen und halten durch, mag kommen was will!“

**Deutsches Reich.**

- Die nächste Vollsitzung des Deutschen Reichstages findet am 19. August nachmittags 2 Uhr statt. Die Sachhaltungskommission des Reichstages wird ihre Beratungen am 17. August vormittags 10 Uhr aufnehmen.
- Die Tarifreform der „Großen Berliner“ vom Verbandsauschuß abgelehnt. Der Verbandsauschuß Groß-Berlin beschloß, wie angekündigt, in der Montagsitzung mit dem Antrag für die Dauer des Krieges zuzustimmen. Die Mitglieder des Verbandsauschusses waren einmütig der Ansicht, daß man in der jetzigen Zeit der Berliner Bevölkerung mit einer solchen Erhöhung der Fahrpreise nicht kommen dürfe. Es wurde u. a. auch die Ansicht laut, daß diese Preiserhöhung der Anfang zu einer allgemeinen Erhöhung der Preise bei sämtlichen Verkehrsmitteln sei. Man müsse diesen Gedanken bei der Beurteilung der ganzen Sachlage in Betracht ziehen.
- Der Reichsanzeiger veröffentlicht den Wortlaut folgender Bekanntmachungen: 1. Ueber die Errichtung einer Reichsfuttermittelstelle. 2. Ueber die Höchstpreise für Brotgetreide. 3. Ueber eine Aenderung der Verordnung über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus der Ernte 1915, vom Juni 1915. 4. Ueber die Höchstpreise für Gerste. 5. Ueber die Höchstpreise für Hafer. 6. Ueber die Aufhebung des Verbots der Kaufverträge über Brotgetreide, Gerste und Hafer. 7. Gegen übermäßige Preissteigerungen.

**Tagesneuigkeiten.**

Die Opfer der „Casland“. Wie Clouds melden, ist die Zahl der Todesopfer des Chicagoer Vergnügungsdampfers „Casland“ auf 1300 gestiegen. Nach den Blättermeldungen

aus Chicago sind von den 2572 Personen, die sich auf dem Dampfer „Castland“ befanden, 762 gerettet worden. 1810 kamen um. Bisher wurden 885 Leichname geborgen, zumeist Frauen und Kinder. Auf Grund der von den Behörden eingeleiteten Untersuchung sind 30 Verhaftungen vorgenommen worden.

Der „Anlauf“ Belgiens durch Amerikaner. Amerikanische Zeitungen besprechen, nach dem V. L., völlig ernsthaft einen Vorschlag des bekannten Warenhausbesitzers Wanamaker, der an der Spitze eines amerikanischen Komitees mit Deutschland in Verhandlungen treten will, um auf eigene Faust Friedensverhandlungen in die Hand zu nehmen. Für Mr. Wanamaker ist die Schwierigkeit einzig Belgien. Um dieses Friedenshindernis aus dem Wege zu räumen, will er der deutschen Regierung ganz einfach den Anlauf Belgiens vorschlagen. Er selbst will 20 Millionen Pfund oder 400 Millionen Mark zur Verfügung stellen und versuchen, weiteres amerikanisches Geld heranzuziehen. Nachdem Belgien aus dem Wege geräumt ist, will der amerikanische „Friedensstruif“ dann die europäischen Diplomaten zu einer Friedenskonferenz einladen.

Wie russische Hölzer in den besetzten Gebieten geborgen werden. Bei Kriegsausbruch befanden sich auf den russischen Strömen eine große Anzahl von Holztransporten, die den Weichselmarkt bei Thorn nicht mehr erreichen konnten, und die nun zum Teil notdürftig durch Hanf- und Drahtseile an den Ufern gesichert wurden. Wie die „Holzwelt“ mitteilt, waren es gegen 200 000 Stück Rundkieseln. Als das Weichselgebiet in anferen Besitz überging, begann man die Holztrafien deutscher und russischer Häuser allmählich weichselabwärts in den Hafen von Thorn zu schaffen. Die Vergung der Hölzer aber war mit nicht geringen Schwierigkeiten verbunden. Auf der Strecke von Plock bis Thorn waren die herrenlos auf der Weichsel umhertreibenden Holztransporte, die bei Kriegsbeginn von den russischen Flößern oerlassen wurden, durch Hochwasser, Stürme und Eisreiben auseinandergerissen worden. Ueberdies hatten russische Bauern die an den Ufern angeschwemmten Hölzer weit ins Land auf ihre Behlungen verschleppt. Unter militärischem Schutz gelang es, die Bauern dahin zu bringen, das entwendete Holz selbst wieder zur Weichsel anzufahren. Die Vergungsarbeiten und der Abtransport der Hölzer kann nur langsam erfolgen und wird wohl noch geraume Zeit in Anspruch nehmen. Besonders erschwert wird der Transport, der auf Rähnen vor sich gehen muß, durch den niedrigen Wasserstand der Weichsel. Nach beendeter Vergung werden die Hölzer den deutschen Holzinteressenten zugewiesen werden, die ihr Besitzrecht daran nachweisen können, oder zu gunsten des Reichsstaats verwendet werden.

Ein Brief Hindenburgs. Generalfeldmarschall von Hindenburg hat vor einigen Tagen an Stadtdirektor Tromm in Hannover einen Brief gesandt, aus dem der „Hannoversche Courier“ eine Stelle wiedergibt, die aufs Neue Zeugnis ablegt von der starken Pflichttreue und Bescheidenheit des großen Mannes. Die angeführte Stelle lautet: „Waren mir besondere Erfolge beschieden, so danke ich sie Gottes gnädiger Führung, meinem kaiserlichen Herrn, der mich auf meinen Posten berief, meinem treuen Gehilfen Ludendorff nebst seinen Mitarbeitern und der unvergleichlichen Ausdauer und Tapferkeit meiner Truppen. Auf solcher Grundlage bleibt für mich nicht viel Verdienst übrig. Gestroft vorwärts! Ob dann das gute Ende einige Wochen oder Monate eher oder später eintritt, spielt in dem gewaltigen Ringen keine Rolle.“

### Lokales und Provinzielles.

Sirshäbera, 28. Juli 1915

#### Wettervorausfrage

der Wetterdienststelle Breslau für Mittwoch, den 28. Juli 1915:

Teilweise heiter, aber neue Gewitterbildung möglich.

#### Ueber die Regelung

#### der Kriegswohlfahrtspflege

hat der Bundesrat folgende Verordnung erlassen: Wer zugunsten von Kriegswohlfahrtszwecken eine öffentliche Sammlung, eine öffentliche Unterhaltung oder Belehrung oder einen öffentlichen Vertrieb von Gegenständen veranstalten will, bedarf zu der Veranstaltung der Erlaubnis der Landeszentralbehörde des Bundesstaates, in dessen Gebiete die Veranstaltung stattfinden soll; die Landeszentralbehörde kann diese Befugnis auf andere Stellen übertragen. Bevor die Erlaubnis erteilt ist, darf die Veranstaltung nicht öffentlich angekündigt werden. Die Erlaubnis gilt nur innerhalb des Bundesstaates, für den sie erteilt ist; für Ankündigungen in Zeitungen oder Zeitschriften genügt es, wenn die Veranstaltung von der zuständigen Stelle des Ortes erlaubt ist, an dem die Zeitung oder Zeitschrift erscheint. Vorstehende Vor-

schriften finden keine Anwendung auf Veranstaltungen zur Unterhaltung und Belehrung, die beim Inkrafttreten dieser Verordnung bereits öffentlich angekündigt sind innerhalb vier Wochen nach dem Inkrafttreten der Verordnung stattfinden. Für bereits begonnene Sammlungen und Vertriebe ist die Erlaubnis binnen vier Wochen nach dem Inkrafttreten dieser Verordnung beizubringen, widrigenfalls sie eingestellt werden müssen. Mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten wird bestraft: 1. wer ohne die erforderliche Erlaubnis eine Unternehmung der bezeichneten Art veranstaltet; 2. wer als Angestellter oder Beauftragter an einer nicht erlaubten Veranstaltung der bezeichneten Art mitwirkt; 3. wer als Veranstalter oder als Angestellter oder Beauftragter die erwirkte Erlaubnis überschreitet oder den in der Erlaubnis festgesetzten Bedingungen zuwiderhandelt; 4. wer eine Veranstaltung der bezeichneten Art öffentlich ankündigt, bevor die erforderliche Erlaubnis erteilt ist. Der Ertrag aus nicht erlaubten Veranstaltungen kann ganz oder teilweise für dem Staate verfallen erklärt werden; der für verfallen erklärte Betrag ist nach den Bestimmungen der Landeszentralbehörde für Kriegswohlfahrtszwecke zu verwenden. Wird eine der mit Strafe bedrohten Handlungen durch die Presse begangen, so können die im § 21 des Gesetzes über die Presse vom 7. Mai 1874 bezeichneten Personen nur verantwortlich gemacht werden, wenn sie selbst Veranstalter sind. Die Landeszentralbehörden erlassen die erforderlichen Ausführungsbestimmungen. Die Verordnung tritt am 1. August 1915 in Kraft. Den Zeitpunkt des Inkrafttretens bestimmt der Reichskanzler.

#### Die Versorgung der Kriegsverstümmelten. Von Direktor M. Ubrich.

Obwohl der gegenwärtige Krieg weit mehr Verstümmelte hervorbringt, als alle früheren Kriege, so ist doch dank der Fortschritte der modernen Krüppelfürsorge die Notlage nicht unübersehbar und unüberwindlich. Man schätzt die Zahl der in Mitteleuropa gezogenen Soldaten auf etwa 40 000. Diese verringert sich durch den Abgang einer kleinen Menge solcher, die sozial derart günstig gestellt sind, daß sie eine öffentliche Hilfe nicht unbedingt brauchen. Einen größeren Abgang bedeuten diejenigen, deren Beschädigungen durch wirksame orthopädische Behandlung gebessert oder gar beseitigt werden können. Immerhin bleibt noch eine beträchtliche Zahl von solchen übrig, welche dauernde Schäden aus dem Krieg davongetragen haben. Indessen stehen auch diese nicht vor unübersteiglichen Hindernissen. Es wird möglich sein, viele von ihnen unter Vornahme kleiner Schiebungen in den weiteren Grenzen ihres Berufes zu belassen. Namentlich werden große Verbände wie das Heer, die Post, die Eisenbahn, die Großstädte, umfangreiche Fabriken oder Geschäfte in der Lage sein, viele ihrer Kriegsbeschädigten unter geringer Stellungsveränderung zu behalten. Bringt der neue Posten auch weniger ein, so ergänzt den Anfall die Kriegasentschädigung, die sich beim gemeinen Soldaten aus einer Grundrente von 540 Mark oder einem Bruchteil davon, einer Verstümmelungszulage von 324 Mark und einer Kriegszulage von 180 Mark zusammensetzt. Es wird gut sein, wenn all größeren Verbände aus sich heraus einmal prüfen würden, was sie zugunsten ihrer Kriegsverstümmelten tun können. Auf diese Weise ist zweifellos fast die Hälfte zu versorgen.

In allen Fällen wird die Prothesekunst für körperliche Verluste gute Ausgleich schaffen können. Dem Verfasser ist ein Krüppel bekannt, der mit zwei künstlichen Beinen ein ausgezeichnetes Radfahrer wurde. Die Krüppelbeime haben wiederholt berühmte Maschinennäherinnen herausgebildet. Nicht wenig trägt die Uebung der unverleht gebliebenen Glieder aus. Ein Magdeburger Lazarett beherbergt einen von den Franktireurs arg zugerichteten landwirtschaftlichen Inspektor, dem ein Arm abgeschossen und der andere arg verstümmelt worden war. Dieser Mann ist durch Prothesen und Operationen derart hergestellt worden, daß er von fremder Hilfe unabhängig sich allein waschen, anziehen und beim Essen versorgen kann. Sein Brotherr behält den trefflichen Menschen sehr gern in seiner früheren Stellung, die er trotz seiner schweren Verstümmelung ganz wieder ausfüllt.

Bei vielen Verstümmelten, namentlich bei jüngeren Leuten, die durch Gliederverlust aus dem Berufe geworfen sind, empfiehlt sich das Umlernen. Hierbei ist auf das Entgegenkommen der Handwerkskammern zu rechnen, welche diese Leute nicht nur als Lehrlinge zulassen, sondern ihnen auch die Lehrzeit verkürzen müssen.

Sehr zu warnen ist vor dem Schreiberberuf. Schon in normalen Zeiten bestand in diesem Berufe ein Ueberschuß von 50 Prozent.

Die Versorgung der Einarmigen wird die meisten Schwierigkeiten bieten. Diesen gegenüber müssen die Stellennachweise ihre Schulpflicht tun und ihnen alle Posten aufbahren, welche von

ihnen verfehen werden können. Die Arbeitgeber müssen an ihre patriotische Pflicht diesen Leuten gegenüber erinnert werden.

Bei einer nachdrücklichen Fürsorge werden nur wenige übrig bleiben, für die kein Rat in irgend einem Berufe ist. Diese weisse man, falls die Familie sie nicht tragen kann, geeigneten Anstalten zu, die in reicher Anzahl vorhanden sind. Da diese Leute die höchsten Renten beziehen, so dürfte die Versorgung leicht zu ermöglichen sein.

Es muß immer wieder betont werden, daß die Verstumelten volkswirtschaftlich einen hohen Wert darstellen. Daher gilt es, die in ihnen brach liegenden Kapitale gut verzinslich anzulegen. Damit rettet man ein großes Stück Nationalvermögen. Um dieses Wert in die Wege zu leiten, sind in allen Provinzen Fürsorgestellen geschaffen, die mit Rat und Tat den Nachsuchenden beistehen. Für die Provinz Schlesien befindet sich diese Stelle in Breslau 13, Höfchenplatz Nr. 8, wohin sich alle Kriegsbeschädigten wenden wollen.

**Einfuhr von Waren aus dem feindlichen Ausland.**

Man schreibt uns:

Es unterliegt keinem Zweifel, daß auch gegenwärtig noch in nicht geringem Umfang Waren, die im feindlichen Ausland hergestellt sind, von deutschen Händlern aus dem neutralen Ausland eingeführt werden. Da man beobachten kann, daß solche Händler diesen fortgesetzten Handel von Erzeugnissen des feindlichen Auslandes ohne Rücksicht zugehen, muß man annehmen, daß ihnen das Verständnis dafür abgeht, wie ein solcher Geschäftsverkehr unseren nationalen Interessen zuwiderläuft. Wenn man sich die Gründe ins Gedächtnis ruft, die für den Bundesrat bestimmend waren für den Erlass seiner Verordnung über Zahlungsverbote gegenüber dem feindlichen Ausland, so kann man nicht im Zweifel sein, daß damit beabsichtigt ist, jeden Geschäftsverkehr mit dem feindlichen Ausland zu unterbinden. England hatte jeden Handels- und Zahlungsverkehr mit Deutschland untersagt und mit schwerer Strafe bedroht. Im Wege der Vergeltung erließ darauf der Bundesrat das Zahlungsverbot gegen England, nach dem es untersagt ist, nach britischem Gebiet mittelbar oder unmittelbar Zahlungen in irgend einer Form zu leisten.

Wenn nun ein deutscher Händler aus dem neutralen Ausland Waren bezieht, bei denen er nach der Art oder der Verwendung der Ware nicht im Zweifel sein kann, daß sie im feindlichen Ausland hergestellt ist, und wenn er diese Ware an den Lieferanten im neutralen Ausland bezahlt, so verstößt er damit allerdings nicht gegen das Zahlungsverbot gegenüber dem feindlichen Ausland, weil ja seine Zahlung an einen Lieferanten im neutralen Ausland gerichtet ist. Tatsächlich aber kommt dieser Warenbezug genau auf dasselbe heraus, als wenn ein direkter Warenaustausch mit dem feindlichen Ausland stattfinden würde. Denn der Händler im neutralen Ausland wird auf Grund seiner Verkäufe nach Deutschland sein Warenlager aus dem uns feindlichen Ausland ergänzen und es gelangt die deutsche Zahlung nur auf einem Umwege und unter Kürzung um den Verdienst des neutralen Händlers in die Hände des Verfertigers im feindlichen Ausland. Eine Förderung der Volkswirtschaft des feindlichen Auslandes findet also unter allen Umständen statt und das vom Bundesrat erlassene Zahlungsverbot wird durch diesen indirekten Warenhandel gegenstandslos gemacht. In welchem Umfang ein solcher Handel mit Waren aus dem feindlichen Ausland getrieben wird, läßt sich durch die deutschen Zollämter unschwer ermitteln. Sollte es sich herausstellen, daß, wie vielfach behauptet wird, dieser Handel einen sehr erheblichen Umfang angenommen hat, dann dürfte es sich doch wohl empfehlen, daß die zuständigen Stellen dieser Frage ihre Aufmerksamkeit zuwenden. Ein Verbot der Einfuhr von Waren, die als Erzeugnisse des feindlichen Auslandes erkennbar sind, könnte diesem Handel sofort ein Ende bereiten. Bei der ausgezeichneten Ausbildung der deutschen Zollbeamten wird es im allgemeinen immer gelingen, das Ursprungsland der zur Verzollung gelangenden Waren festzustellen.

**(Zum Brotmarkenaustausch.)** Man schreibt uns: Mit Regelmäßigkeit wird vom Publikum der Fehler gemacht, Brotmarken der einen Woche bis zum Montag der folgenden Woche aufzuheben. Diese werden dann am Montag Morgen gebracht und die Einlösung von Mehl von den betreffenden Stellen verlangt. Deren standhafte Weigerung hat schon sehr oft zu unlieblichen Auseinandersetzungen geführt, da ihr Verhalten leider als böser Wille ausgelegt wird. Es ist aber beim besten Willen unmöglich, das Sortieren und Registrieren von wöchentlich 4 bis 5000 Brotmarken bis zum Montag aufzuheben, da bekanntlich die Marken bis um 9 Uhr vormittags beim Magistrat abgeliefert sein müssen.

**(Auskunftsstelle für Offizierszivilversorgung.)** Die vom Preuß. Kriegsministerium herausgegebenen Anstellungsbedingungen enthalten unter Nachrichten für Offiziere Ausführungen über die Auskunftsstelle für Offizierszivilversorgung im Kriegsministerium. Die Aufgabe dieser Auskunfts-

stelle ist es, versorgungsberechtigten Offizieren des preussischen Heeres beratend zur Seite zu stehen. Sie erteilt ihnen Auskunft über alle Fragen des Versorgungswesens sowie über die Anstellungsbedingungen und Ausschichten, die für sie in Frage kommen. Sie weist ihnen Anstalten, Kurse und sonstige Ausbildungsmöglichkeiten nach, durch die sie sich die erforderlichen Vorkenntnisse erwerben können. Sie warnt schließlich vor ungeeigneten Wegen und verwertet die Erfahrungen des Einzelnen für die Allgemeinheit. Die Materie wird erledigt schriftlich oder mündlich. Die persönliche Vorstellung bei dem Vorstand der Auskunftsstelle werktätlich von 11 bis 2 Uhr kann indeß nur empfohlen werden. Eine schriftliche Anmeldung — etwaige Tage vorher — ist erwünscht. Eine wesentliche Förderung ist es, wenn Offiziere, die sich zum ersten Mal an die Auskunftsstelle wenden, gleich über folgende Punkte nähere Auskunft machen können: Alter, Religion, Wohnort, bisherige Dienststellung, Verheirathung, Zahl und Alter der Kinder, Vorbildung bis zur Einstellung in das Heer, Dienstlaufbahn, Grund der Verabschiedung, Beschäftigung nach dem Auscheiden, Pension und sonstige Einnahmen, Fremdsprachen, besondere Fähigkeiten, Art der gewünschten Stellung. — Es ist zweckmäßig, vorher die Nachrichten für Offiziere in den Anstellungsbedingungen durchzusehen und sich aus dem Buch „Die Zivilversorgung“ bereits über die wichtigsten Fragen zu unterrichten.

**(Wer Brotgetreide verfüttert.)** veründigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

**(Deutschlands ältester Baum.)** Im benachbarten katholisch-Dennersdorf, Kreis Lauban, ist am Freitag im hohen Alter der Baumgutsbesitzer Franz Henschel, in weitem Umkreise unter dem Namen „Baubauer“ bekannt, gestorben. Unmittelbar am alten Gutshofe steht Deutschlands ältester Baum: eine 1400 bis 1500 Jahre alte Rieseneiche mit einer mittleren Umfange von 5,03 Meter und einer Höhe von 11 Meter. Daß diese Eiche noch heute steht, ist wohl hauptsächlich der Fürsorge des Verstorbenen und seiner Familie zu verdanken, in deren Besitz sich dieser Baumveteran seit mehreren Jahrhunderten befindet. Dieser alte Riese schien aber doch im Absterben begriffen, und um ihn noch weiter der Nachwelt zu erhalten, befindet er sich jetzt in besonderer Pflege des „Schlesischen Bundes für Heimatschutz“. Botaniker und Naturforscher kommen alljährlich nach hier, um diesen Baumriesen zu besichtigen. Nach schriftlichen Ueberlieferungen haben nach dem Gefecht bei Kath. Dennersdorf während des zweiten Schlesischen Krieges im Jahre 1745 und auch im Jahre 1813 in den Freiheitskriegen die hier einquartiert gewesenen Oesterreicher und Kosaken Hofstüde aus dem Stamm herausgeschlagen und daraus Weisenköpfe und Amulette geschnitten. Der nunmehrige Besitzer, Gutsbesitzer Henschel jun. kämpft zur Zeit im Osten, und er wird wohl auch wie sein Vater alles daran setzen, diesen Naturwunder noch recht lange zu erhalten. Auch in dem Schlosspark der restaurierten Burg Tschochan an der Queistalferre bei Marklissa sieht man eine größere Zahl solcher alter Eichenbäume, die aber erst im Alter von etwa 700 Jahren haben und auch im Absterben begriffen sind.

**(Lohnungszahlung an die Angehörigen gefangener oder vermischter Mannschaften.)** Von ausführender Stelle wird uns über diese wichtige Angelegenheit geschrieben: Nach § 23.2 der Kriegs-Versorgungs-Vorschrift darf während der Gefangenschaft oder des Vermischtheins eines Soldaten (Lohnungsempfänger) die Bewilligung der ganzen Lohnung oder eines Teiles derselben vom Bataillonskommando bzw. einer in gleichem oder höherem Range stehenden Behörde verfügt werden, insbesondere, wenn die Unterhaltung von Angehörigen daraus bestritten werden soll. Daraus bezügliche Anträge sind an das für den Wohnort der Angehörigen zuständige Bezirkskommando zu richten. Genaueste Angabe des Truppenteils oder der Kommandobehörde, welcher der in Gefangenschaft Geratene oder Vermischte zuletzt angehört hat, ist erforderlich. Zweckmäßig ist die Beifügung einer Bescheinigung des Gemeindevorstandes über die Bedürftigkeit derjenigen Angehörigen, zu deren Unterhalt die Lohnung bewilligt werden soll.

**(Kapitänleutnant v. Mücke.)** Der als Führer des über die Türkei zurückgekehrten Teiles der Besatzung S. M. Kreuzers „Emden“ nicht nur sehr bekannte, sondern geradezu volkstümlich gewordene Kapitänleutnant Helmuth v. Mücke hat sich bekanntlich Anfang des laufenden Monats mit einer Bremer Dame, Fräulein Karla Finkle, Tochter des Hauptes des Wasserregiments „S. C. Finkle“ zu Bremen, Karl Finkle, verlobt und ist sehr wahrscheinlich, wenn diese Zeilen im Druck erscheinen, mit „schon“ kriegsgetraut. Die Mücke oder Mücke sind, dem „Vol.-Anz.“ zufolge, ein schlesisches Geschlecht, das in der Person eines Christen Siegfried Mücke aus Nieder-Dennersdorf bei Herrnhut in der Oberlausitz im April 1806 vom Kaiser Franz II. den Erbadel erhalten hat, von dem zahlreiche Mitglieder sich in der Gegenwart in Offiziers- und höheren Beamtenstellen usw. befinden haben und befinden, dessen Stammbaumauszug aber gleichwohl in den bekannten Gothaisch. Genealogisch. Taschenbüchern bisher noch fehlt.

**(Silberne Hochzeit.)** Prediger Brod in Schweidnitz, der jahrelang Kultusbeamter der jüdischen Gemeinde in Hirsch-

berg war und sich jetzt in seinem Wirkungsbereich allgemeiner Beliebtheit erfreut, feiert am 31. Juli mit seiner Gemahlin das Fest der silbernen Hochzeit.

X. (Der am 20. Juni in Hirschberg gegründete Stellmacher- und Wagenbauer-Bund) hielt am Sonntag in Jauer seinen ersten Verhandlungstag ab, zu dem die Vertreter der Innungen Hirschberg, Striegau, Dollenhain, Löwenberg, Bunzlau, Glogau, Lüben, Lahn, Landeshut, Reichenbach, Neumarkt und Jauer, insgesamt 35 Delegierte, erschienen waren. Vom Bund Deutscher Wagenbauer- und Stellmacher-Innungen nahm der Bundesgeschäftsführer Hellmuth-Berlin an den Beratungen teil. Um dem Verband die Möglichkeit zu geben, sich auf möglichst ganz Schlesien auszudehnen, erhielt er den Namen „Verband selbständiger Stellmacher und Wagenbauermeister Schlesien“. Der Vorstand setzt sich aus folgenden Herren zusammen: Schmidt-Jauer 1. Vorsitzender, Sinke-Löwenberg stellv. Vorsitzender, Krause-Jauer Schriftführer, Skotaszke-Jauer stellv. Schriftführer, Höppler-Schönau Kassierer. Wiedemann-Bunzlau und Nier-Hoberröhrsdorf wurden in eine Kommission gewählt zwecks Beratung der Statuten. Die Versammlung beschloß, den Verband in Gruppen einzuteilen, die unter sich die Preise vereinbaren.

\* (Die Schlosser-Innung) hielt Montag im Hotel „Graf Nolte“ das Johann-Quartal ab, das für den verstorbenen Obermeister Allan dessen Stellvertreter Schlossermeister Käfel leitete. Nach vorausgegangener Prüfung wurde ein Lehrling zum Gesellen freigesprochen. Aufgenommen wurden 20 Lehrlinge und zwar 14 Schlosser- und 6 Mechanikerlehrlinge. Zwei Fälle von unberechtigter Lehrlingshaltung durch Handwerker bzw. Geschäftsführer, welche sich der Meisterprüfung nicht unterzogen haben, wurden zur Sprache gebracht. Der Innungsvorstand wurde beauftragt, geeignete Schritte bei der Behörde zu tun. Das nächste Quartal soll Mitte Oktober stattfinden.

\* (Die Kommission zum Ankauf von Magervieh) für die Heeresverwaltung wird am Donnerstag, den 29. d. Mts., an verschiedenen Orten Vieh ankaufen, die im Anzeigen-teile der vorliegenden Nummer namhaft gemacht sind.

\* (Der 20. Kriegsabend.) Am Montag, den 2. August, als am Jahrestage des ersten Mobilmachungstages, wird abends 8 1/2 Uhr in der Aula der Oberrealschule ein Kriegsabend stattfinden. Pastor Barto wird sprechen über das Thema „Ein Jahr Weltkrieg“. Außerdem werden Männergesangsvereinsvorträge gegeben werden. Die Karten sind, wie üblich, zum Preise von 10 Pf. von Mittwoch früh an in den Geschäften von Baerwaldt und Kienast zu haben. Jedermann ist herzlich eingeladen.

\* (Militärkonzert) zu gunsten des Roten Kreuzes findet vom kommenden Mittwoch ab jeden Mittwoch 8 1/2 Uhr auf dem Hausberge statt.

\* (Kriegsbestände in der Gnadenkirche) findet heute Mittwoch Abend mit anschließender Abendmahlfeier statt.

\* (Befördert) wurde zum Leutnant und Offizierstellvertreter Fährlich Helmuth Reimann (Sohn des Prof. Dr. Reimann) in Hirschberg. Er hat zuerst in Ostpreußen und Polen gekämpft, bis er Ende November während des Durchbruchs bei Lodz verwundet wurde. Zuletzt stand er in den Karpaten und in Galizien, wo er u. a. an der Erstürmung von Strzy teilgenommen hat.

e. Schwarzbach, 27. Juli. (Die Gemeindevertretung) hielt Freitag in der „Schweizeri“ zu Neu-Schwarzbach eine Sitzung ab. Die Gemeindefinanzenrechnung 1914/15 wurde mit 5137 Mark in Einnahme und 3762 Mark in Ausgabe genehmigt. Die Friedhofskasse hatte 27,51 Mark Einnahme und 23,45 Mark Ausgabe aufzuweisen.

S. Hirschberg, 27. Juli. (Verschiedenes.) Auch hier befinden sich gefangene Russen, die im Gasthof „zu den Hartsteinen“ untergebracht sind. Die unter Bewachung stehenden Mannschaften werden vorwiegend zu landwirtschaftlichen Arbeiten verwendet. — Bei der Thalbahn, die auch während der Kriegszeit auf einen guten Verkehr setzen kann, werden immer mehr weibliche Kräfte zu Schaffnerinnen ausgebildet. Es sind lediglich Frauen, deren Männer ins Feld eingezogen worden sind, die sich diesen Beruf angewöhnt haben. Von der Elektrischen wurden insgesamt 70 Personen zu den Bahnen einberufen. Die Verwaltung traf schon bei Beginn des gegenwärtigen Krieges die Wohlfahrts-Einrichtung, daß sie sämtliche Eingezogenen auf ihre eigenen Kosten in der Krankenkasse weiterversicherte. — Die Möbelfabrik von Gebrüder Wallfisch ist andauernd durch Lieferung von Transportwagen für den Heeresbedarf beschäftigt.

# Warmbrunn, 27. Juli. (Vorschuß- und Sparverein.) In der am Sonnabend im Gasthof „Zum goldenen Löwen“ abgehaltenen Generalversammlung wurde an die Stelle des durch Tod ausgeschiedenen Kassierers Klose Hauptkassierer a. D. Schidhelm, bisher Kontrollleur an der Gemeinde-Sparkasse zum Kassensführer des Vorschuß- und Sparvereins gewählt.

t. Gotschdorf, 26. Juli. (Die freiwillige Feuerwehr) wurde am Sonntag früh nach 5 Uhr durch den Amtsvorsteher Heimhalt ganz unerwartet alarmiert. Der Verbandstag der Feuerwehren im Kreise Hirschberg hatte angeregt, für die Zukunft

nicht mehr durch die Zeitungen oder Bekanntmachungen in der Ortschaft Alarmübungen, d. h. die Zeit, in welcher die Übungen eben stattfänden könnten, zu veröffentlichen. Es sollte bei Alarmübungen das Unerwartete des Ernstfalles mehr gewahrt bleiben, um erproben zu können, ob die Feuerwehre zu jeder Zeit zum Eingreifen bereit sei. — Das Sammeln der Gotschdorfer Wehre erfolgte in einer für ländliche Verhältnisse günstigen Weise. In sehr kurzer Zeit war die Mannschaft zum Ausrücken bereit. Die folgende Übung zeigte, daß Führer und Mannschaften ihrer Aufgabe gewachsen waren. Geräte, Spritzen und Schläuche befanden sich in ordnungsmäßigem Zustande.

C. Arnsdorf, 26. Juli. (Die Gemeindevertretung) hielt am 23. d. M. eine Sitzung ab. In die Steuer-Bereinschätzungskommission wurden anstelle des verstorbenen Müllermeisters Berger und des auf dem östlichen Kriegsschauplatz gefallenen Maurermeisters Kahl gewählt: Stellenbesitzer Klein bzw. Fabrikbesitzer Koehr. Hierauf wurde eine Wegereisfrage verhandelt. Das Unterrichtshonorar an den an der Fortbildungsschule wirkenden, jetzt einberufenen Lehrern David wird zurückgezogen. Sodann wurden Steuerreklamationen erledigt. Schließlich wurden einige Wegereparaturen beschlossen.

k. Friedeberg a. D., 27. Juli. (In letzter Stadtverordneten-Sitzung) wurde ein Gesuch des Evangelischen Jungfrauenvereins um Überlassung des Turnplatzes zu Spielen an jedem Donnerstag Abend genehmigt und drei Aderpachtverträge abgeschlossen. Als Stadtverordnetenvorsteher-Stellvertreter wurde der bisherige Schriftführer Oberpostsekretär Jenzer einstimmig gewählt. Der Jahresbericht der „Hergebirgsbahn“ wurde verlesen, worauf noch Rechnungslegung der Hôpital-, Krankenhaus-, Stadtpar- und der Stadthauptkasse erfolgte.

b. Liebau, 26. Juli. (Jakobifest. — Beförderung.) Am Jakobifest, welches am Sonnabend und Sonntag im nahen Ullersdorf festlich begangen wurde zeigte der sonst stille Ort ein richtiges Jahrmärktegepräge. Am Vorabend werden rings um die alte, schöne Jakobikirche Reihen von Buden aufgebaut. In zahlreichen Prozessionen kommen die Wallfahrer zum Fest, und besonders aus dem Braunauer Ländchen wird das Fest zahlreich besucht. Dieses Jahr war der Besuch nicht übermäßig groß. — Ein Sohn vom Buchbindermeister Stödel wurde zum Offizierstellvertreter befördert. Der andere Sohn, der auf dem westlichen Kriegsschauplatz weilt, ist seit August vorigen Jahres vermißt und trotz der umfangreichen Erkundigungen konnten die bekümmerten Eltern keine Nachricht über seinen Verbleib erhalten.

s. Haselbach, Kr. Landeshut, 27. Juli. (Spritzenhaus. — Selbentod.) Am vergangenen Sonntag fand in Form einer kurzen festlichen Feier die Uebergabe des neu erbauten Spritzenhauses nebst Steigerturm an die hies. freiwill. Feuerwehr statt. Kreisbrandmeister Winkler aus Landeshut hielt die Weisrede. 90 Wehrmänner, die im Felde stehen, waren verhindert, an dieser Feier teilzunehmen. Daher mußten auch die Dienstanzzeichnungen an einige Vereinsmitglieder für langjährige treue Pflückerfüllung bis nach dem Kriege unterbleiben. Nach Eröffnung des Gebäudes folgte eine Besichtigung. Das Gebäude, das in der Nähe vom hies. Gerichtskreischam errichtet ist, enthält außer dem Spritzenhaus und dem Steigerturm noch ein Arrestlokal und eine Leichenhalle. Es wurde von Bauunternehmer Gustav Weier hier erbaut. — Den Selbentod starben in Frankreich die beiden früheren Gemeindeführer Friedrich Weier und Paul Viehbauer hier.

xl. Landeshut, 27. Juli. (Selbentod. — Kriegsgefangene.) Den Selbentod starb Grenadier Wilhelm Hübnor aus Landeshut. — Heute trafen kriegsgefangene Franzosen aus dem Gefangenenlager Lauban hier ein, die bei verschiedenen Gutsbesitzern hier für landwirtschaftliche Arbeiten Verwendung finden.

W. Langenöls, 26. Juli. (Selbentod.) Aus Rußland ging hier die Nachricht ein, daß Leutnant Noos bei Radom gefallen sei. Er erhielt beim Sturm einen Bauchschuß, starb kurz vor Einlieferung ins Lazarett und wurde in einem nahen Orte beerdigt. Herr R. war erst kürzlich mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnet worden. Er war hier erster Direktor der „Schlesischen Holzindustrie-Aktien-Gesellschaft vorm. Ruscheweb & Schmidt“.

kw. Görlitz, 27. Juli. (Die Wahlkreisvorstände der sozialdemokratischen Partei) der sechs niederschlesischen Reichstagswahlkreise Görlitz-Lauban, Sagan-Sprottau, Rothenburg-Boberwerda, Bunzlau-Lüben, Grünberg-Freibstadt und Löwenberg, traten am Sonntag in Görlitz zu einer Sitzung zusammen, in der sie sich u. a. auch mit der Taktik der Partei in der Kriegszeit beschäftigten. Reichstagsabgeordneter Taubadel hielt ein Referat. Einstimmig wurde eine Entschließung angenommen, in der die Konferenz die Bewilligung der Kriegskredite und des Kriegsbudgets billigt, sowie mit der Haltung und Tätigkeit der sozialdemokratischen Fraktion und des Parteivorstandes während des Krieges einverstanden ist. Die Kommission wurde beauftragt, den Parteivorstand zu ersuchen, er möge öfter wie bisher den Standpunkt der Mehrheit der Öffentlichkeit darlegen und der Opposition mit Gegenbeweisen entgegentreten.

# 68114, 27. Juli. (Nittergutsverkauf.) Nittergutsbesitzer Wittmann verkaufte sein in Nieder-Markersdorf gelegenes Nittergut für 255 000 Mark an den Bergwerksdirektor Boescher in Berlin-Friedenau.

### Sprechjaal.

Für die unter dieser Rubrik gebrachten Auslassungen aus dem Leserkreise übernimmt die Redaktion lediglich die p r e s s e g e s e l l e c h t e Verantwortung.

In der jetzigen Kriegszeit kommt es bekanntlich ungemein darauf an, alles, was zur Volksernährung dienen kann, nutzbar zu machen, und da sind auch die Werte, die durch das Einsammeln von Beeren und Pilzen gewonnen werden können, nicht zu unterschätzen. Einmal bilden sie gutbekömmliche Nahrungs- und Genußmittel, zweitens werden die aus den Beeren bereiteten Fruchtstoffe gerade jetzt in den Lazaretten und im Heere sehr nötig gebraucht, und das Angebot zumal an Himbeeren genügt keineswegs der Nachfrage. Drittens aber bietet das Sammeln der Beeren und Pilze für die zurückgebliebenen Familien der im Felde stehenden Krieger vielfach einen lohnenden Erwerb, der umso mehr zu schätzen ist, als sich auch Kinder und alte Frauen, die zu schwere Arbeit nicht zu leisten vermögen, diesen Erwerb verschaffen können.

Die Hirschberger Stadtverwaltung hat allemdem Rechnung getragen, indem sie das Sammeln von Beeren und Pilzen in den städtischen Forsten freigab, und nicht einmal mehr die vorherige Erlaubnis eines Beerenbescheines verlangte.

In den Kreisen der im Schönauer Kreise angezogenen Großgrundbesitzer denkt man leider a. T. ganz anders. So haben die Forstverwaltungen verschiedener im Schönauer Kreise gelegener Nittergüter das Sammeln von Beeren und Pilzen in ihren Forsten in letzter Zeit g l a t t w e g und unter Androhung strenger Bestrafung verboten. An anderen Stellen ist man wieder dazu übergegangen, die in Forsten wachsenden Himbeersträucher einfach abhauen zu lassen, um auf diese Weise das Beeren sammeln unmöglich zu machen.

Es ist doch wirklich bedauerlich, welch geringen Anteil diese Forstverwaltungen an der durch den Krieg hervorgerufenen Notlage der minderbemittelten Bevölkerung nehmen.

## Nimm hin das heilige Schwert!

Roman von Karl August Kind.

Gesehliche Formel für den Schutz des Inhalts in den Vereinigten Staaten von Amerika: Copyright by Grethlein & Co., S. m. b. S. Leipzig 1915.

(38. Fortsetzung.)

Die Gräfin kam allein zurück. Auch sie hatte verweinte Augen. „Das arme Kind!“ sagte sie kopfschüttelnd. „Sie tut mir so leid.“ „Es ist nicht zu ändern, Mutter. Das machen jetzt Millionen von Frauen durch.“

Seine Mutter nicht wehmütig und setzte sich in einen Sessel in ihrem Zimmer. Mit einer Handbewegung lud sie ihren Sohn ein, ihr gegenüber Platz zu nehmen. Dann aber stand sie noch einmal auf und schloß die Tür.

„Es wäre nun eine Frage zu entscheiden, mein lieber Will.“ begann sie nach einem Seufzen. „Hieltest du nicht auch, wie die Dinge liegen, eine Kriegstraumung für angebracht?“

Er antwortete nicht gleich. „Ich weiß nicht, Mutter, ob ich das darf.“ begann er nach einer Weile.

„Ob du das darfst?“ „Ja, ob ich es darf. Denn ich sehe in einer Kriegstraumung gegenüber der Frau eine Härte, eine Art Gewalttätigkeit oder wie du es nennen willst, mit dem man unter Umständen schwer an ihr Unrecht tut.“

„Das verstehe ich nicht.“ „Geseht den Fall, man kommt als Krüppel, unheilbar krank oder gar mit einem geistigen Defekt zurück — damit sieht sich eine Frau von Sias Charakter verurteilt, ihr ganzes Frauenleben der Entlassung für einen Mann zu opfern, der kaum ihr Gatte gewesen ist.“

„Wer will diese Verantwortung auf sich nehmen?“ „Aber erlaube mal!“ rief die Gräfin beinahe entrüstet: „Diese Auflassung ist ja für eine Frau geradezu beleidigend! Hältst du so wenig von der Selbstverleugnung der Frauen?“

„Das nicht, liebe Mutter. Aber es ist unnatürlich, daß eine junge Frau, die sich ihr ganzes Leben nun an einen Krüppel oder hilflosen Kranken gesehelt sieht, in dieser Selbstverleugnung ihr Glück finden sollte. Und man hat nicht das Recht, einem Menschen sein Lebensglück vorzuenthalten. Noch weniger aber das Recht, eine Frau zeitlebens moralisch in einer Ehe festzuhalten, die vielleicht gar keine sein kann, sondern nur ein Samariterleben von Seiten der Frau.“

„Da gehen unsere Ansichten denn doch sehr auseinander, mein lieber Will. Wenn du die meine hören willst: die Ehe ist ein Risiko auf Gegenseitigkeit. Jeder der beiden Gatten hat, und wenn sie auch nur e i n e Stunde zusammen glücklich gewesen sind,

die Pflicht, auch a l l e Leiden des anderen mit zu tragen, und wenn sie 60 Jahre dauern. Jede Frau, die das nicht freudig tun sollte, verachten wir, und gar die Frau eines Kriegsinvaliden, die für ihn nicht die freudige Selbstverleugnung der Pflicht finden sollte, wie er sie auf dem Schlachtfeld für sein Vaterland erfüllt hat, ist nicht wert, je von einem Manne gewürdigt worden zu sein. Nicht was vielleicht menschlich-natürlich wäre, kann uns maßgebend sein, sondern nur, was menschlich-gesittet ist. So denke ich, lieber Will, und ich glaube sagen zu dürfen, daß Sias Vertheim ebenso denkt.“

„Daran zweifle ich nicht, Mutter. Immerhin bleibt es Pflicht, sie darum zu fragen. Und ich kann das nicht.“

„Ich werde mit Sias sprechen.“ Sie erhob sich und ging stolz hinaus.

Gleich darauf kam sie mit ihrer Nichte am Arm zurück. Diese ging mit einem ruhigen Lächeln auf ihren Verlobten zu, streckte ihm die Hand entgegen und sagte in schlichter Herzlichkeit: „Verzeih lieber Will, daß ich mich so gehen ließ! Ich freue mich aufrichtig für dich, daß dein Wunsch sich erfüllt hat.“

Er dankte ihr mit einem Druck der Hand.

„Und das andere, Will“, fiel Gräfin Gisela ein, „ist erledigt. Es bleibt dabei.“

Am nächsten Morgen saßen Sias Freundinnen, das reizende Zwillingpaar Helena und Bathildis von Dresow mit am Frühstückstisch. Sie waren in Trauer, denn sie hatten vor Lüttich den jüngsten ihrer vier Brüder verloren.

Die Braut, die sie nun schmückten, erinnerte in ihrer heiteren Ruhe in nichts mehr an das fassungslose Mädchen von gestern Abend. Nur die Augen waren müde und glanzlos wie von den Tränen einer durchweinten Nacht, und Schatten lagerten unter ihnen. Und zu kam Gräfin Gisela herein, betrachtete ihre Nichte in ihrem schlichten Brautstaat gerührt, strich ihr liebevoll-behutsam über das blonde Haar und ging wieder hinaus. In der Eifer ihrer Vorbereitungen wanderte sie rübelos im ganzen Hause umher, doch still, nur das Nötigste sprechend, den Mund mit zugekniffenen Lippen ein wenig wie zum Weinen verzogen, und nicht in der aufrechten Würde der Herrin wie sonst.

Das große Empfangszimmer unten hatte sie für die Ziviltraumung mit Blumen und Pflanzen schmücken lassen. In der Mitte stand ein großer, geschnitzter Tisch, darauf ein goldenes Tintenfaß mit goldener Feder. Aufgeschlagen lag daneben das silberbeschlagene gräflich Vertheimische Familienbuch, dessen jede Seite ein Leben, ein Schicksal, ein Tod in den Annalen des Hauses war. Hinter dem Tisch standen im Halbkreis die Gemälde der Vertheimischen Ahnen, all die waderen Kämpfer der Scholle, die auf diesem Fleck märkischer Erde ihre Heimat gehabt.

Um ein Uhr versammelten sich die nächsten Familienangehörigen und Trauzugegen mit dem Amtsvorsteher um den geschnitzten Tisch. Der Bräutigam in Paradeuniform führte die Braut herein. Und die Ahnen ringsum schauten mit ernsten Mienen zu, wie da wieder einer ihres Geschlechtes einen Lebensbund schloß, dem heller als Hymens Fadel die Kriegsfadel auf den Weg der Zukunft leuchtete: der ein Leben an ein anderes band — vielleicht nur, um es vor ihm weinigen zu lassen.

Dem Aug in die Kapelle schlossen sich dann die anderen Geladenen an. Es waren nicht viele. Die Dresows, die Heddenroths mit ihren drei hochmütigen, unverheirateten Töchtern, die Bugenhagen, die gestern drei Söhne ins Feld geschickt, ein Amtskollege Vertheims, der lange Stechow und die Gutsbeamten.

Wieder ruhte die Kapelle im feierlichen Glanz ihrer Kerzen. Oben auf dem Chor vor der Orgel standen die kleinen Schulkinder in weißen Kleidern wie eine Reihe sauber gepflegter Blumen auf einem schönen Balkon und sangen mit Inbrunst zur Orgel. Und an der Stelle, wo der alte Dank im Leidensstuhl sein letztes Amen gehaucht, stand heute ein blutjunger Pfarramtscandidat aus dem Städtchen . . . ein wehes Erinnern, wie kein Scheidender eine Lücke läßt.

„Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben“, begann der junge Pfarrer mit seiner helleren Stimme. „Getreu bis in den Tod dem Vaterland, und getreu bis in den Tod das Herz dem Herzen.“ Er sprach vom Leben, von seinen Bitternissen, von der Stärke, die der Mensch allzeit im Liebenden Anderen finde, und dem Glück, geliebt zu sein. Von diesem Glück sprach der junge Prediger mit so viel bereiteter Innigkeit, als ginge ihm das Herz vom Glück der eigenen, ersten Liebe über. Und vom Leben, von seiner Schönheit sprach er mit der kindlichen Treuherzigkeit, die den Schmerz noch nicht kennt, zu Menschen, in denen vom ersten großen Schmerz frische Wunden blühten. Eng aneinander geschmiegt stand das Brautpaar. Hinter ihm Stechow und Helena Hand in Hand. Und dem alten Dresow rannen immerfort die Tränen über die braunen Wangen . . .

Wieder sangen die Schulkinder ein Lied — die kurze, schlichte Feier war zu Ende. Sias Traum hatte sich erfüllt. Die Wurzeln

**Odol** Das Beste zur Zahnpflege

auf ihrem sonnigen Haar aber wußten nichts von dem jungen Leib, das sie schmückte. —

Im großen Erbsaal ging man zur Tafel. Das Mahl begann mit einem Surra auf den Kaiser aus Dreifolgs Mund; endete mit einem Surra Vertheims auf die deutsche Armee . . . ein Kriegshochzeitsmahl.

Und beim Feierabendläuten war es in Altenberkow wieder so still wie immer. Da fuhr am Schloß das Schimmelgespann vor. Die Gräfin ließ ihren Sohn zu sich ins Zimmer bitten. Sie war reifefertig und weinte.

„Du willst fort, Mutter?“ fragte Vertheim betroffen.

„Ja, Will . . . diese zwei Tage sollen euch ganz allein gehören.“

„Und ich soll dich nicht mehr sehen, bis ich . . .“

Sie schüttelte in schmerzlicher Entschlossenheit den Kopf. „Es ist besser so.“

Inbrünstig zog sie ihn an sich und hielt ihn lange an ihre Brust gepreßt. . . . Deinen Vater habe ich früh verloren . . . deinen Bruder auch. Komm du mir wieder, Will!“

„Hab Dank für all deine Liebe, Mutter!“ brachte er mit tränen-erstickter Stimme hervor. „Vete mit Isa, daß alles gut geht.“

Sie küßte ihn unter heißen Tränen. Ganz Mutter war sie in dieser Minute, die ihr Kind hergeben muß. Aber den Mutter-schmerz bezwang der opfermutige Stolz der deutschen Frau, die im Sohn dem Vaterland einen Krieger schenkt. Sie riß sich los, trocknete schnell ihre Tränen; ihre Gestalt richtete sich auf. Mit einem leichten Händedruck, in ruhiges Lächeln im Auge, sprach sie: „Auf Wiedersehen.“

Lange ging Vertheim mit seiner jungen Gattin Arm in Arm noch im Park spazieren. Sie plauderten, die Hände in einander, von Gegenwart und von der Zukunft, bauten die Lustschlösser, die am Weg jedes jungen Paares stehen — als wäre das finstere „Wenn“ ganz aus ihrem Dasein verschwunden. Was Gefahrhaft machte ihn glücklich, weil sie ihm im Gedanken an alles Kommende erst die rechte Freiheit der Freude gab. Nein, keine bedrückte Miene, keine Träne hatte sie ihm mehr seit gestern Abend gezeigt.

Noch in der Dunkelheit wandelten sie die langen Alleen des Parks auf und nieder. Die Mondsichel, die draußen das Schlachtfeld erhellte, leuchtete auch ihnen am Hochzeitsabend. Es war ein schwaches, phosphoreszierendes Licht, das der Schatten der mächtigen Baumtronken auffog. Bald aber blinkte ein helleres Licht zu ihnen herunter. Es kam von der Reihe erleuchteter Fenster im Obergeschoß des Herrenhauses, wo eben der Diener die Lampen angebrannt hatte. —

Der nächste Tag stand mit der Unruhe seiner vielerlei Geschäfte und Vorbereitungen schon ganz im Zeichen des Abschieds. Früh fuhren sie zusammen nach Berlin, wo Vertheim bei seinem Notar zu tun hatte; und die Besorgung der wenigen und doch so vielen kleinen Dinge, die ein Soldat im Felde braucht, nahm ihnen fast den ganzen Tag. In der neuen feldgrauen Uniform fehrte er mit Isa erst am Abend müde und abgehärtet nach Altenberkow zurück. Mit wieder neuen Geschäften kam dann der letzte Tag, der die Stunde des Abschieds brachte.

Heute war auch Vertheim stiller als sonst. Seine Sprache hatte etwas von ihrer gewohnten Festigkeit verloren und einen weichen Klang angenommen. Sein Wesen zu Isa begleitete der Ausdruck einer besonderen Herzlichkeit. Den ganzen Tag wichen sie nicht von einander. Sie fuhren noch einmal zusammen über die Felder, besuchten das Mausoleum und beteten mit einander in der Kapelle. Doch Isa blieb bei alldem fest. Er bewunderte sie im stillen. Sie blieb noch fest, als gegen Abend der Wagen gemeldet wurde, und übertraf selbst beim Abschied an Fassung fast ihren Gatten.

Erst als dann auch sie sich zum letzten Mal, mit dem Lächeln der Zuversicht, die Hand gedrückt und das Schimmelgespann mit dem feldmarschmäßigen Offizier Isa's Blicken entschwinden war, da brach das, was sie ihm zuliebe mit übermenschlicher Willenskraft so lange niedergezwungen, um so wilder hervor; der Riesenschmerz einer Gewißheit: du siehst ihn nicht wieder.

In ihr Mädchenzimmer eingeschlossen, ohne Speise und Trank, weinte und stöhnte sie drei lange Tage und Nächte. Und dann wuchs aus der höchsten Herzensnot langsam die stumme Ruhe empor, die starke Seelen finden, wenn sie sich mit ihrem Schmerz ausgekämpft haben, und die keine Tränen, aber auch kein Hoffen mehr kennt.

### XVI.

„Wenn man bloß 'n Dunst hätte, in welche Feiend einen dieser gottverlassene Bummelzug ausspucken wiew!“ rief, seine Karte zusammenfaltend, der dicke Major von Koesse, der Kommandeur des nur aus drei Schwadronen bestehenden Reserve-Kavallerie-Regiment. „Wenn das in dem Tempo weiterleht, kommen wir überhaupt erst nach Friedensschluß an!“

„Ich behaupte, wir fahren nach Belgien,“ sagte Rittmeister von Stechow.

„Ausgeschlossen!“ meinte ein dritter. „Was dorthin kommt, fährt 'ne ganz andere Strecke.“

„Womöglich fahren sie einen da achterwärts rum irgendwo hin in die Wandschauerei! Na, man hau! Mir soll's recht sein!“ sagte wieder der Major, die Augen in einem Schläfchen schließend.

„Wo sollen wir denn anders hinsahren, als nach Frankreich?“ bemerkte ein Herr, der die Augen gerade aufgemacht hatte nach Einsicht der Unmöglichkeit, in dem verräucherten, heißen und viel zu voll besetzten Abteil zu schlafen.

„Nach Belgien selbstredend,“ murzte trostlos wieder der lange Stechow.

„Gut, also nach Belgien,“ sagte der vorige. „Meine Herren, wissen Sie den Unterschied zwischen Stechow und dem lieben Gott?“

„Ne, rief Major Koesse mit geschlossenen Augen. „Sie wohl auch nicht.“

„Doch. Der liebe Gott weiß alles, aber Stechow weiß alles besser.“

Alle lachten. Und so ging es noch eine Weile fort. Denn in der Tat wußte das Regiment nicht mit Gewißheit, wohin die Reise in dem fortgesetzt störenden Zug gehen sollte. Nach Belien ging's. Mehr hatte die ängstlich verschwiegene Kommandantur nicht verlaublichen lassen. Und selbst der Zugkommandant, ein Oberst vorn im ersten Wagen, hatte auf Major Koesse's schüchternen Frage nach dem Reiseziel scherzend erwidert:

„Wie kann man nur so neugierig sein!“

Aber wo h i n es ging, das war ja am Ende auch Nebenache. Gegen den Feind ging's auf alle Fälle. Indessen — gegen die Franzosen wäre man schon am liebsten gezogen. Denn diese Russenborden, und erst diese lästigen Belliger — nein, die zählten im kriegerischen Sinne nicht ganz für voll. Frankreich aber hatte ein fast ebenbürtiges Heer, und dem Kampf mit ihm haßte noch der Nimbus vergangener großer Taten an. Es war, als könne man dort schöneren Lorbeer als anderswo holen. Aber Feind blieb Feind! Ob Russ, Belgier oder Franzose! Wenn man nur recht bald herankam an diesen Feind, nicht erst noch lange auf Marschstrahlen, in Divaks und Quartieren herumlungern mußte!

So dachten sie alle, die Offiziere des Reserve-Kavallerie-Regiments, seit das Abschiedswort der Scheidestunde auf dem Berliner Bahnhof sich allgemach wieder in die Luft, Soldat zu sein, in die erwartungsvolle Zuversicht tatensfroher Männer verflüchtigt hatte. Nun man keine bedrückten Mienen und Tränen in lieben Gesichtern mehr sah, keine Klagen mehr hörte, Auge und Ohr nur noch die kriegerischen Bilder und Laute einer begeisterungsglühenden Menschenmasse in Waffen aufnahm, schwiwg wieder das eigene Ich mit seinen Sorgen.

Vertheim sah gegenüber dem schlafenden Herrn von Koesse in seine Ecke zurückgelehnt. Er schlief nicht, sondern schaute träumend den Augen ins Dunkel hinaus, in dem nahe und ferne Lichter vorübergehend aufleuchteten und der schwache Schein der wachenden Mondsichel glomm, die ihn dabei am Hochzeitsabend an Isa's Seite unter den Bäumen wandeln gesehen. Ein warmes Gefühl von Zufriedenheit, Dankbarkeit wogte in ihm beim Gedenken dieser deutschen Heimat, der treuen, prächtigen Frau dorthin, während der Zug nach der fremden Erde des Kampfes eilte. Sein dumpf-monotoner, gleichmäßig und zielbewußt schaffendes Rollen und Hämmern klang ihm wie das Geräusch aus der Werkstatt der Zeit, die da die Zukunft schmiedete — jene deutsche, grobe, schönere und freiere Zukunft, die einem dann all das Teure dorthin wiedergab.

Sein Blick alitt über die schlafenden Kameraden hin. Da drängte sich ihm unwillkürlich die Vorstellung auf, daß dies alles schon Tote seien. Ein Gefühl der Nüchternung kam über ihn angesichts dieser Männer, die ihr junges, starkes Leben freudig in die nahe Gefahr des Todes trugen und dabei doch ebenso viel, ebenso Teures zurückgelassen wie er. Sie schliefen unruhig, als hörten sie im Traum schon den Lärm der Feldschlacht. Oft öffnete einer läß die Augen und schaute wie bestirrt um sich. Und in dem mit Leutnants vollgepfropften Nebenabteil sang einer halblaut:

Ich hatt' einen Kameraden,  
Einen ruppigeren nie ich sah!  
Lang streckt er seine Beene  
Und denkt, er wär alleine —  
Sie, ich bin o o ch noch da!

Als dann bei Sonnenaufgang auf einer kleinen Station ein Schwarm junger Mädchen und Frauen Erfrischungen anbot, kam neues Leben in die Kriekreisegesellschaft. Koesse stieg aus und reichte seinen Rittmeistern eigenhändig bel-ete Brötchen zum Fenster hinauf. Und indem er dann mit Behagen eine Tasse heißen Kaffee schlürfte, von bald einem Duzend hübscher junger Mädchen mit neuen Erfrischungen umringt, sagte er schmunzelnd zum Rubeeenfenster hinauf: „So'n Krieg is doch wat Schines!“

Stechow, Helenas Verlobter, schob seinen Kopf mit der riesigen Adlernase über Koesse's Feldmühe zum Fenster hinaus und rief einem vorbeigehenden jungen Mädchen zu: „Gnädiges Fräulein, wenn ich wiederkomme und Sie so lang warten wollen, dann beraten wir ganz bestimmt! Aber jeder für sich.“

Aber die Lustigkeit der Offiziere wurde zu lauter Freude, als jetzt ein grauhäariger Landwehr-Rittmeister vom Bahnsteig eilend zurückkam und den anderen zurief: „Also selbstredend geht's nach Frankreich! Ich hab dieses Rest auf der Bahnkarte anhabdowert. Daß ist die Strecke nach Süddeutschland runter!“

„Also nach Frankreich! Umso besser! — Aller Herzen schönste Höher.“

(Fortsetzung folgt.)

### Wie spart man Schuhzeug?

Das ist besonders für die ärmere Bevölkerung bei der außerordentlichen Ledersteigerung eine sehr wichtige Frage. Man wird die Anschaffung von neuen Schuhen und Stiefeln, soweit es geht, hinausschieben, in der Hoffnung, sie nach dem Kriege wieder billiger zu erhalten. Aber die Reparaturen lassen sich nicht hinausschieben. Die durchgelaufenen Stiefelsohlen müssen unbedingt ersetzt werden. Jedoch es gibt ein Mittel, durch das jedermann mit wenig Mühe und ganz geringen Kosten die Haltbarkeit seiner Stiefelsohlen bedeutend erhöhen kann. In dieser Zeit der Ledersteigerung ist es nützlich, wenn wir das bewährte, aber jetzt wenig angewandte Mittel zur allgemeinen Kenntnis bringen:

Zunächst ist es notwendig, den schwarzen Wachsüberlack, den man meist auf neuen Sohlen findet, zu entfernen; aber nicht abtragen, das wäre Verschwendung, sondern abblasen, und zwar bei trockenem Wetter, denn vollständige Trockenheit des Sohlens ist eine notwendige Vorbedingung unseres Verfahrens. Ist diese Vorbedingung erfüllt, dann laufe man in einer Farbenhandlung etwas gelochtes Reinöl (Reinölsäure), wie es die Anstreicher benutzen. Ein viertel Pfund reicht für vier bis sechs Paar der größten Stiefelsohlen. Man gieße ein bis zwei Eßlöffel voll in ein Gefäß und mache es heiß, aber nicht über offenem Feuer, denn das ist gefährlich, sondern auf der warmen Herdplatte. Das infolge der Erwärmung sehr flüchtig gewordene Öl streiche man mit einem Pinsel auf die Stiefelsohle. Die heiße Flüssigkeit zieht anfangs sehr schnell in das Sohlenleder ein. Man lege den Anstrich so lange fort, bis die Sohle durchtränkt ist, was man darin sieht, daß nichts mehr einzieht. Man hüte sich aber, etwas an das Oberleder kommen zu lassen, weil das Oberleder hart und brüchig wird. Wenn die Sohle nichts mehr aufnimmt, ist das Verfahren beendet. Man lege nun die Stiefel an die Luft, am besten in Sonne, damit sie hart trocknen. Je länger man die Trockenzeit ausdehnt, desto härter und haltbarer wird die getränkte Sohle. Eine Trockenzeit von einer Woche ist das mindeste, wenn das Verfahren Erfolg haben soll. Wer seine Stiefelsohlen nach dieser Anweisung behandelt, der hat die Freude, daß sie etwa dreimal so lange halten, wie sie ohne Verwendung des Verfahrens gehalten haben würden. Die Preiserhöhung der Beschaffung wird also dadurch reichlich ausgeglichen. Da die geölte Sohle vollkommen wasserdicht ist, so behält man auch bei nassem Wetter trockene Füße, vorausgesetzt, daß kein Wasser von oben in die Stiefel dringt.

### Kunst und Wissenschaft.

× Freude im Schützengraben. Wer kann sich den Jubel vorstellen, als Ihre Büchersendung eintraf? Die bescheidene Bibliothek, die wir vorher mit Fleiß und Mühe geschaffen, wurde plötzlich recht ansehnlich. Der Andrang zur Bücherausgabe wurde bedauerlich. Heute kann ich nun mitteilen, daß kein Buch aus der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung im „Bibliotheksschrank“, einer alten Materialkiste, steht, weil sie alle ausgegeben sind. Überall sitzen oder liegen Truppen, die Schmitthenners lustige Erzählungen oder Kleists „Verlobung in St. Domingo“ verschlingen, die sich an Jenens Heidebildern erfreuen, oder in dem Bande „Deutschland“ die Beschreibungen des lieben Heimatlandes lesen. So schrieb kürzlich der „Bibliothekler“ einer deutschen Batterie in Frankreich, nachdem er die Schützengraben-Bücherei der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung in Hamburg-Großborkel erhalten hatte. Die ersten 500 dieser kleinen, aus 30 neuen Büchern bestehenden Bibliothekeln waren im Hundunddreißigsten vergriffen, so daß die Stiftung kürzlich weitere 500 bewilligt hat. Auch diese neigen sich bereits dem Ende zu, da aus der Front zahllose Bewerbungen einlaufen. Es scheint, als ob trotz all der hieneneifrigen Arbeit so vieler Vereine und Körperschaften, die sich in Deutschland an der Versorgung der Lazarette und Truppenteile mit gutem Lesestoff beteiligen, das Bedürfnis noch bei weitem nicht gestillt ist. In der Tat kann dies bei der Zahl unserer Streiter nicht wundernehmen. Ramentlich aus Russisch-Polen, wo unsere Soldaten fast aller Dinge entbehren müssen, die das Leben verschönern können, senden unsere Tapferen reizende Briefe, sobald ihnen der Wunsch erfüllt ist, ein echtes deutsches Buch in der Tasche zu tragen, rüden sie zu kurzer Erholung vom Dienst ab.

× Dalcroze-Velleran in Konkurs. Die bekannte Bildungsanstalt Jacques Dalcroze in Velleran bei Dresden ist in Konkurs geraten und hat jetzt mit ihren nichtvorrechtigten Gläubigern einen Zwangsvergleich abgeschlossen. Die Gläubiger erhalten (laut „Vol.-An.“) 10 Prozent. Sie nahmen den Vergleich an, weil Prozent erhalten wurden, daß sie im anderen Falle nur ein überaus traurig. Die Verhältnisse der Anstalt sind katastrophal. So betragen die Grundschulden 455 000 Mk., die Hypotheken 703 000 Mk., Darlehen 140 000 Mk., bevorrechtigte Forderungen 13 000 Mk., nichtvorrechtigte über 200 000 Mk., die Gesellschaft hat es also verstanden, in der kurzen Zeit ihres Bestehens anderhalb Millionen Mark Schulden aufzuhäufen. Bezahlt hat sie anscheinend überhaupt nichts. Trotz-

dem bestritt die Gesellschaft immer heftig ihre schwache Finanzlage.

ml. Zwangorod. Zum zweiten Male in diesem Kriege stehen österreichisch-ungarische Truppen, diesmal Schulter an Schulter mit den Deutschen, vor der Weichselfestung Zwangorod, und schon donnert die schwere Artillerie der Verbündeten gegen die Außenforts der Stadt. In Wirklichkeit ist Zwangorod viel weniger eine Stadt als ein großes verchanates Lager, das einer Armee von weit über hunderttausend Mann Raum gibt. Diese russische Weichselfestung, die dazu dient, den Vormarsch gegen Warschau von Süden her zu hindern und den Kreuzungspunkt zweier wichtiger Eisenbahnlinien nebst dem Weichselfübergang zu sichern, ist erst im Jahre 1842 begründet worden. Früher befand sich an der Stelle Zwangorods ein Dorf mit dem Namen Deblin, und diesen Namen führt die Festung in der Gegend noch heute. Ihren offiziellen Namen erhielt sie nach dem damaligen Statthalter von Polen, Iwan Paschewitsch. Die Anlage der Festung war auf die Erkenntnis zurückzuführen, daß an dieser Stelle mit dem Weichselfübergang zugleich die Biebrz-Linie zwischen Weichsel und Bug geschützt werden könne, eine Erträgung, die sich durch die Erfahrungen des gegenwärtigen Krieges als durchaus richtig erwiesen hat. Bedari es doch erst einer Belagerung der Festung, um hier den Übergang über Weichsel und Biebrz zu erzwingen und am Ostufer des großen Stromes gegen Warschau vordringen zu können, einer Aufgabe, die von den Verbündeten sicherlich gelöst werden wird. Zwangorod wurde 1855 erweitert; ganz erheblich ausgebaut wurde dieser Waffenplatz aber seit dem Jahre 1879. Aus dieser Zeit rührt die Anlage der vorgeschobenen Forts. Heute ist Zwangorod als südlichster Punkt des bolschewistischen Festungsdreiecks Zwangorod-Nowogeorgiewsk-Brest-Litowsk einer der wichtigsten strategischen Punkte des östlichen Kriegsschauplatzes, und sein Fall, der hoffentlich bald erfolgt, wird für die weiteren Operationen von großer Bedeutung sein. Innerhalb des befestigten Lagers hat es schon in Friedenszeiten kaum Zivilisten gegeben. Fast alle Gebäude der Festung dienen militärischen Zwecken: große Kasernen, Arsenal und militärische Verwaltungsgebäude gruppieren sich um eine Zitadelle. Die innere Festung ist von einem bastionierten Hauptwall umgeben, um den herum neun kleinere Werke auf dem rechten Ufer liegen. Auf dem linken Ufer der Weichsel liegt das Fort Gorkischakow, ein stark befestigter Brückenkopf, nebst drei vorgeschobenen Werken.

× Kleine Mitteilungen. Professor Ludwig Dettmann ist anlässlich seines 50. Geburtstages von der philosophischen Fakultät der Universität Königsberg zum Ehren doktor ernannt worden. — Walter Bloem, der nach Wiederherstellung von seiner Verwundung mehrere Monate als Hauptmann dem Stabe des Generalgouverneurs in Belgien angehört hat, ist als Führer eines Bataillons nach dem östlichen Kriegsschauplatz kommandiert worden.

### Letzte Telegramme.

Der deutsche Generalkabsbericht.

wb. Großes Hauptquartier, 27. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Schwache französische Handgranatengriffe nördlich von Souchez und Sprengungen in der Gegend von Le Mesnil in der Champagne waren erfolglos.

In den Westargonnen besetzten wir einige feindliche Gräben.

Auf die Beschließung von Thiaucourt antworteten wir abermals mit Feuer auf Pontà Mousson.

In den Vogesen sekte sich der Feind gestern Abend in Besitz unserer vordersten Gräben auf dem Ringkopf (südlich von Münster).

Bei Roncq (nordwestlich von Tourcoing) wurde ein französisches, bei Peronne ein englisches Flugzeug zum Landen gezwungen. Die Insassen sind gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Ein Vorstoß aus Mitau wurde von uns abgewiesen. Zwischen Postwol (südlich von Mitau) und dem Njemen folgen wir dem weichenden Gegner.

Die Russen versuchten gestern unsere über den Narew vorgedrungenen Truppen durch einen großen, einheitlich aus der

Rinde Gonorowo (östlich von Rozan)—Wyszczow—Serod (südlich von Bultusk) angelegten Angriff zurückzudrängen. Die russische Offensive scheiterte völlig: 3390 Russen wurden gefangen, 13 Maschinengewehre erbeutet. Östlich und südöstlich von Rozan drangen unsere Truppen hinter dem geworfenen Feinde nach Osten vor. Am Bruth (südöstlich von Bultusk) wird noch hartnäckig gekämpft. Vor Nowo Georgije wost und Warschau keine Veränderung.

**Südöstlicher Kriegsschauplatz.**

Vor Zwangorod nichts Neues.

Nördlich von Strubieszow warfen wir den Feind aus mehreren Ortschaften und nahmen 3941 (darunter 10 Offiziere) gefangen. Im übrigen ist die Lage bei den deutschen Truppen des Generalfeldmarshalls von Madensen unverändert.

**Oberste Seeresleitung.**

**Die dritte Isonzoschlacht.**

Berlin, 27. Juli. Dem „Vol.-Anz.“ wird aus dem Kriegspresse-Quartier gemeldet: Das neue Ringen um die Isonzoslinie, das zu den gewaltigsten und furchtbarsten Kämpfen des Weltkrieges geworden ist, dauert mit erneuter Festigkeit nun schon eine Woche an. Aber noch immer ist eine Entscheidung nicht abzusehen. Auch in der dritten Isonzoschlacht richtete sich der Hauptsturm der Italiener gegen das Plateau von Doberdo, das sie mit ihrem Artilleriefeuer überschütteten. Von Fesselballons aus leiteten die italienischen Artilleriebeobachter das Feuer überall hin und lenkten es selbst gegen einzelne Fahrzeuge und Personen. Drei Tage brüllten hier die Geschütze nahezu ununterbrochen, und nach einer Pause von wenigen Stunden hat gestern das furchtbare Feuer abermals eingesetzt. Mit bewunderungswürdigem Selbstenne halten aber die Truppen, die sich aus nahezu allen Völkern der Monarchie zusammensetzen, stand, und selbst wenn es dem Gegner gelingt, in eine oder die andere Stellung einzudringen, erkrent er sich nicht lange dieses Erfolges. Der zweite Stoß der Italiener richtete sich gegen Görz, um das sich immer neue heftige Kämpfe entwickeln, in denen der Feind nach Aussagen von Gefangenen bisher schon schwere Verluste erlitten hat. Besonders ein italienisches Armeekorps hat bei diesen Kämpfen schon ein Drittel seines Standes eingebüßt. Feindliche Flieger versuchen zur Unterstützung der Operationen die Bahnlirien im Rücken unserer Stellungen wiederholt zu zerstören. Insbesondere über Raressina erscheinen immer wieder feindliche Flugzeuge, die Bomben abwerfen, ohne bisher großen Schaden angerichtet zu haben.

**Ein französisches U-Bootversenk.**

wb. Konstantinopel, 27. Juli. Das Hauptquartier teilt mit: Heute Vormittag acht Uhr brachten wir das französische Unterseeboot „Marlotte“ in der Meerenge zum Sinken. 31 Mann der Besatzung wurden gefangen genommen. Bei Ari-Burnu warfen wir am 24. Juli Bomben. Diese verursachten einen Brand in den Schützengraben. Am 25. Juli zerstörte unsere Artillerie einen Teil der feindlichen Gräben und Drahthindernisse gegenüber unserem linken Flügel. Sie beschoss die Stellungen und rückwärtigen Verbindungen des Feindes und brachte ihm erhebliche Verluste bei. Bei Seddul Bahr Feuer- und Geschützkampf mit Unterbrechungen. Eine feindliche Artillerie verwendet weiter Stükgasgeschosse. Am 25. Juli nahm bei Seddul Bahr eine kleine türkische Erkundungsabteilung auf dem linken Flügel einen Teil der feindlichen Schützengraben und vernichtete die Verteidiger, erbeutete 400 Gewehre mit Munition und Säcke voll Bomben. Unsere Küstenbatterien beschossen die Stellungen und das Lager des Feindes an der Küste bei Seddul Bahr mit Erfolg. Der Feind erneuerte das Feuer ohne Wirkung. Feindliche Flieger warfen Bomben auf das Lazarett von Vask Pascha, obgleich das Zeichen des Roten Halbmondes wagemrecht über dem Lazarett ausgespannt und deutlich sichtbar war. An den anderen Fronten nichts Bemerkenswertes.

**Griechenland und England.**

wb. Athen, 27. Juli. Agence Havas. Die griechisch-englischen Verhandlungen über die Durchsuchung von Schiffen scheinen zu

einem befriedigenden Ergebnis zu führen. Die englische Regierung ist gewillt, ihre Durchsuchungsrechte zu mildern infolge der von der griechischen Regierung getroffenen strengen Maßnahme, um die Ausföhrung von Konterbande zu verhindern.

**Griechenland und die Türkei.**

wb. Athen, 27. Juli. (Von unserem Sonderberichterstatter.) Der griechische Geschäftsträger übermittelte seiner Regierung eine Verbalnote, welche feststellt, daß in der Türkei keine Griechenverfolgungen stattfinden und die getroffenen Maßnahmen allein aus militärischen Gründen erfolgt sind. Die Antwort betont das Interesse der Türkei an freundschaftlichen Beziehungen zu Griechenland. Es verlautet, eine zweite ausführliche Antwort werde von der Pforte vorbereitet.

**Das belgische Kabinett.**

wb. Paris, 27. Juli. Die „Information“ will wissen, daß im letzten belgischen Ministerrat die Bildung eines Kabinetts der nationalen Einigung erörtert wurde. Brocquville würde darin das Kriegsministerium, Baron Beyens das Ministerium des Äußeren, Max Welter das Ministerium für Handel und Industrie und Hymans das Ministerium des Innern übernehmen.

**England und seine Nachbarn.**

wb. London, 27. Juli. „Westminster Gazette“ schreibt in einem Leitartikel über England und Amerika: Es ist von höchster Bedeutung, daß wir unsere Seemacht für unsere Nachbarn so wenig unbequem als möglich machen, wir müssen notwendigerweise Kompromisse schließen, um Reibungen zu vermeiden.

**Der Papst und der Weltkrieg.**

Berlin, 27. Juli. Dem „Berl. Tagebl.“ wird aus Stockholm gemeldet: Die Schwedin Anni Wall schilderte in „Stockholms Dagbladet“ eine Audienz, die sie Anfang Mai beim Papst Benedikt hatte. Er gratulierte den Schweden zu ihrer Neutralität, die er auch sehr gern in Italien aufrecht erhalten gesehen hätte. Die Schwedin war Zeugin einer politischen Diskussion zwischen dem Papst und drei Italienern. Man müsse verstehen, welche harten Schläge Italiens Kriegserklärung für den Papst bedeutete, der mit all seinem Einfluß dagegen gearbeitet habe. Die Schwedin hat aus allerhöchster Quelle erfahren, daß der Papst sich geäußert habe: „Das moralische Recht ist aufseiten Deutschlands, und das muß man respektieren.“ Als den Erzfeind der römisch-katholischen Kirche betrachte der Papst Rußland. England gegenüber verhalte er sich, trotz der wiederholten englischen Verjuche, sich bei ihm einzuschmeicheln, kalt.

**Wer „K“-Brot isst, erweist dem Vaterland einen Dienst.**

**Getreidemarkt.**

Breslau, 27. Juli. Der Markt war bei schwachem Angebot unverändert.

Staatlich festgesetzte Höchstpreise: Weizen 27,30 Mk., Roggen 23,30 Mk., Gerste 26,95 Mk., Hafer 25,60 Mk. pro 100 Kilo. Stroh. Notierung der Marktkommission. Landstroh (Nichtstroh (Hegelebruch) 5,70—6,20 Mk. Preß- und Krummstroh 4,70 bis 5,20 Mk.

Neu neues 12—14 Mark. Mehl. Die seitens des Magistrats für den Verkauf an Päder usw. festgestellten Preise sind für Kaiserauszugsmehl 54,00 Mark, Weizenmehl 38,00 Mk., Roggenmehl 35,00 Mk. Folgende Preise nach privater Ermittlung. Ohne Gewähr. Pferdebohnen 65—70 Mk., Besulchten 65—70 Mk., Wicken 60 bis 65 Mark, Lupinen gelbe 25—30—37 Mark, blaue 30—35 Mk., Drossanten. Weinsaaten 70—80—90 Mark.

**R.-G.-B.-Wetterhaus Hirschberg, 8 Uhr vormittags.**

26. Juli.		27. Juli.	
Barometer	731 mm	Barometer	732 mm
Thermometer	+ 20 C.	Thermometer	+ 20 C.
Höchster Stand	+ 20	Höchster Stand	+ 21
Niedster Stand	+ 7	Niedster Stand	+ 8
Feuchtigkeit	42 %	Feuchtigkeit	38 %

Das Museum des R.G.B. ist geöffnet an jedem Dienstaq, Donnerstaa und Sonnabend von 10—12 Uhr. Eintrittspreis 25 Pf. Mitglieder des R.G.B. auch deren Frauen und Kinder frei. Sonntag von 11 bis 11 Uhr, Eintritt frei.

Die Kommission zum Ankauf von Magervieh für die Kreisverwaltung wird am Donnerstag, den 29. d. Mts., an folgenden Orten Vieh ankaufen:

- um 6.15 vormittags in Grunau, am Bahnhof.
- 6.45 " in Bobersdorfsdorf, am Dominium.
- 7.30 " in Reibitz, am Gerichtskretscham.
- 8. " in Vertelsdorf, am Gerichtskretscham.
- 8.30 " in Attemitz, am Dominium.
- 9.15 " in Kaiserwaldau, am Gasthof „zum Viberstein“.
- 9.45 " in Voigtsdorf, bei Wiesners Gasthaus.
- 10.15 " in Warmbrunn, am Dominium.
- 11. " in Herrschdorf, bei Ernst's Gasthaus.
- 11.30 " in Cunnersdorf, am Gerichtskretscham.

- um 1.30 nachmittags in Schwarzbach, am Dominium.
- 2. " in Stonsdorf, an der Brauerei.
- 2.45 " in Märzdorf, am Gerichtskretscham.
- 3.15 " in Giersdorf, am Gerichtskretscham.
- 4. " in Arnsdorf, am Dominium.
- 4.45 " in Schmiedeberg, auf dem Schlachthofe.
- 5.30 " in Buchwald, an der Brauerei.
- 6.15 " in Erdmannsdorf, am Dominium.
- 7. " in Pommitz, vor dem Hofe von Herrn Gutbesitzer Rahm.
- 7.45 " in Hartau, am Gutshofe.

Die Viehbefitzer, die Vieh verkaufen wollen, werden aufgefordert, es an den vorgenannten Stellen vorzuführen. Es wird angekauft Weidevieh und zwar: Kalben, magere gütige Kühe, Schnittschafen, aber keine Bullen. Mindestgewicht 6 Zentner. Hirschberg, den 27. Juli 1915.

### Der Königliche Landrat von Bitter.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien

## Kunstformen der Natur.

100 Holztafeln in Farbendruck und Abzug mit beschreibendem Text von Prof. Dr. Ernst Haeckel. In 2 eleganten Sammelkästen 37.50 Mark. In einen Leinenband gebunden 35 Mark

## Kunstformen der Natur.

Kleine Ausgabe. Unter Mitarbeit des Bibliographischen Instituts bearbeitet von Prof. Dr. Ernst Haeckel. 22 farbige und 8 schwarze Bildertafeln mit Kunstformen der anorganischen und der organischen Natur nebst erläuterndem Text. In eleganter Leinenmappe . . . . . 6 Mark

Illustrierte Prospekte kostenfrei durch jede Buchhandlung

# Verbote

über das Auflegen von Riemen usw. an beweglichen Triebwerken empfiehlt „Bote a. d. Rsgb.“

## Die Rechtsschutzstelle des Vereins „Frauenhilfe“

erteilt Frauen und Mädchen unentgeltlich Auskunft in all. Wohlfahrts- und Rechtsfragen. Sprechstunden: Donnerstag von 11 bis 1 Uhr Hirschberg, Schützenstraße Nr. 9, (alte Mädchenschule), Zimmer 6. Ehevertragsformulare daselbst unentgeltlich.

## Arbeits-Markt.

Gesuche gelehrten Arbeitspersonals sind nur mit Namensangabe des Arbeitgebers zulässig. Postlagernde Briefe sind unzulässig.

## Handelsmann oder Frau,

welche ihre Waren von Haus zu Haus vertreiben, gesucht zur Mitnahme eines kleinen Artikels, der guten Verdienst bringt. Hob. Gerlach, Mischdorf (Markt).

**Jungen Schneidergesellen** sucht E. Wende, Schneidermeister, Krummhübel.

**Selbständiger Bäcker** bei hohem Lohn für 1. August cr. gesucht.

**Holzühle Eichberg - Bunzlau.**

**Ein junger Fleischergehilfe** Meistersohn, sucht sofort bei bescheidenen Ansprüchen gute Stelle. Auskunft erteilt E. Krause, Landeshut Schl. Schießhausstr. 34.

**Tüchtigen Friseurgehilfen** sucht v. D. S. U. Böhm, Boberstr. 4.

**Schuhmacher-Gesellen** sucht sofort Schuhhaus Wendlandt, Schreiberhan i. R.

**Gewandten**

## Dreher oder Drechsler

stellt sofort ein Warmbr. Gummiwalzenfabrik Dr. C. Neubert, Warmbrunn.

**Arbeiter** Gads & Göhne.

## Ein Hausdiener

und ein kräftiges Mädchen f. groß. Logierhaus sofort gesucht. Haus Giersdorf, Krummhübel.

Suche per bald einen

## Haushälter.

P. Renner, Gasthof „zum Kynast“.

Tüchtiger, jüngerer

## Mühlensutcher,

der mit Landarbeit Bescheid weiß, für sofort gesucht. Wolf Zende, Mühlensutcher, Obermühle Niederhalbendorf, bei Schönberg D.-L.

Wir suchen wegen Einberufung per sofort einen tüchtigen

## Rutscher,

möglichst unverheiratet. Molkerei Seiffersdorf, Post Ketschdorf.

Suche für mein Kolonialwaren- u. Zigarrengeschäft per bald einen

## Lehrling

mit guten Schulkennntnissen. Herrn. Remski, Hirschberg i. Schl.

Staffiererin auf Militärsachen sucht sofort hier od. auswärts Beschäftigung. Offert. unter S 108 an die Exped. des „Boten“ erbet.

Blumenbinderin, 15 Jahre alt, 1 Jahr gelernt, sucht Stellung in Schlesien. Offerten unter V 111 an die Exped. des „Boten“ erbet.

Tüchtige, zuverlässige, in Buchführung bewanderte

## Bekäuferin

per sofort oder 15. August gesucht. Schriftliche Angebote erbittet Albert Ludwig, Kurzwarten, Markt Nr. 60.

## Buchhalterin

gesucht. Offerten unter D 117 an die Expedition des „Boten“ erbet.

## Suche für meine Tochter,

17 Jahre, welche Stenographie, Maschinenshreiben und etw. Buchführung gelernt, Anfangsstellung, Pension und Logis im Hause Bedingung. Gesl. Off. unt. T 65 an die Exped. des „Boten“ erbet.

Wäsche zum Waschen wird angen. Hellerstr. 23 i. Laden.

Für 2-3 Tage in dieser Woche eine Frau zum Waschen ges. Näher, Wilhelmstraße 68d.

## Junge Mädchen,

welche das Puzmachen erlernen wollen, nimmt an Franz Pohl.

Zum sofortigen Eintritt ein

## Mädchen

für häusliche Arbeit gesucht. Täuber, Dämmers Gasthaus, Giersdorf i. R.

Tüchtiges, solides

## Mädchen

zum Gästebedienen und zu leichter häuslichen Arbeiten für 1. August gesucht. Kah, Schützenhaus.

Bedienung von 9-3 Uhr, welche mittags mit kocht, wird bald ges. E. Weise, Boberberg 9.

## Kräftige Arbeiterinnen

finden dauernd Beschäftigung Wilhelmstraße Nr. 72.

Selbständige, gute Köchin

wird zum 15. August oder 1. Sept. gesucht. Angebote unter T 109 an die Expedition des „Boten“ erbet.

Suche alt. Mädch., d. koch. kann, zu einz. Herrsch. f. hier u. Berlin, Kutsch. u. Arb. Marie Nummer, jehewermäßig. Stellenvermittlerin, Cunnersdorf, Bergmannstraße 5.

## Anständiges 16j. Mädchen,

welch. schon in Stell. war, sucht Stell. in H., bes. Haushalt z. Erlernung der Küche. Eintritt per 2. Oktober. Offert. unter C 116 an die Exped. des „Boten“ erbet.

Tüchtiges, solides Mädchen, im Kochen und Haushalt firm, sucht Stellung als Köchin, Stütze oder Wirtschaftlerin. Offert. unt. B 115 an die Exped. des „Boten“ erbet.

Küchenmädchen, Zimmermädchen mit guten Zeugnissen sucht Hotel „Preußen“, Warmbrunn.

Ihre am 26. Juli stattgefundene Kriegstrauung  
beehren sich anzuzeigen

Paul Abmann und  
Frau Charlotte geb. Bese.

**Statt besonderer Meldung.**

Heute Abend entschlief sanft nach langen schweren  
Leiden mein guter, lieber Mann, unser treuer Bruder,  
Schwager, Onkel und Nefle,

der Apotheker

**Johannes Sosnowski**

im Alter von 61 Jahren.

Dies zeigt im tiefsten Schmera im Namen aller  
Hinterbliebenen an:

**Clara Sosnowski**

geb. Fiek.

Cunnersdorf, den 26. Juli 1915.

Beerdigung findet am Freitag, den 30. Juli, nach-  
mittags 3 Uhr vom Trauerhause aus statt. Totenmesse:  
Sonntagabend 8 Uhr.

Gestern verstarb hier nach schwerem Leiden,  
der frühere Apothekenbesitzer und Gemeindevorsteher  
Herr

**Johannes Sosnowski.**

Ein Ehrenmann, gehörte der Verstorbene den Ge-  
meindkörperschaften ein Jahr als Schöffe an und war  
vom 1. 11. 13 bis 1. 4. 15 Gemeindevorsteher, nachdem  
schwere Krankheit ihm die Ausübung dieses Ehren-  
amtes schon längere Zeit vorher unmöglich gemacht  
hatte. Der Verehrte ist während seiner Amtsführung  
stets in selbstloser und umsichtiger Weise in den ver-  
schiedensten Ehrenämtern für die Gemeinde-Interessen  
eingetreten und hat sich dadurch, besonders bei der  
Schaffung des Bassertwerks, große Verdienste um die  
Entwicklung unseres vorwärts strebenden Gemein-  
wesens erworben. Das pflichtgetreue Wirken, seine  
Herzensgüte und sein menschenfreundlicher Sinn sichern  
dem vortrefflichen Manne in unserer Gemeinde und  
darüber hinaus ein dauerndes ehrendes Andenken.

Cunnersdorf, den 27. Juli 1915.

Namens des Gemeindevorstandes und der Gemeinde-  
vertretung

der kommissarische Gemeindevorsteher.

Thannheiser, Bürgermeister.

Der Amtsvorsteher.

S. B.: Heimhalt.



Den Heldentod fürs Vaterland starb nach  
einem Jahre schweren Kämpfen und Ringen  
unser einziger herzensguter, hoffnungsvoller  
Sohn, die Stütze unsers Alters,

**Bruno Schmidt**

Gefreiter d. R. im Infant.-Regt. Nr. 154, 12. Komp.,  
im Alter von 25 Jahren 10 Monaten am 19. Juli in  
einem Feldlazarett in Frankreich durch einen Lungen-  
schuß.

Die schmergeprüften Eltern

**Franz und Marie Schmidt,**  
**Anna Wecker,** als Braut.

Berthelsdorf und Langwasser.

Die traurige Nachricht kommt ins Haus,  
Du wärest geblieben im Schlachtengedraus.  
Du Treuer, Lieber, Guter, all unser Glück,  
Wir hoffen dennoch, Du kehrest zurück,  
Denn so viel Tränen und Liebe von allen  
Reißen Dich selbst aus Todeskräften;  
Du warst der Eltern Stolz, warst ihre Freude,  
Belohntest sie mit Lieb' und Dank,  
Du tatest ihnen niemals was zu Leide  
Bis in Dein Grab in Feindesland.  
Herb ist das Leid und groß der Schmera,  
Es bricht den Eltern, der Braut das Herz  
Wie herb ach, ist nun unser Mißgeschick,  
Vernichtet ist nun unser Lebensglück,  
Um uns ist's traurig öd und leer,  
Lieber Bruno, Du bist nicht mehr!  
Wie gern wolltest Du zu Deinen Lieben,  
Es war nach schweren Kämpfen Dir nicht mehr  
beschrieben.

Die kirchliche Trauerfeier findet in Berthels-  
dorf nächsten Donnerstag, als den 29. d. Mts., vor-  
mittags um 9 Uhr statt.



Den Heldentod für König und Vaterland starb am  
19. 7. infolge eines in Frankreich am 17. 7. erhaltenen  
Lungenschusses unser lieber Jugendfreund,

der Gefreite

**Bruno Schmidt**

l. d. 12. Komp. des Infant.-Regt. Nr. 154  
im Alter von fast 26 Jahren.

Das Andenken dieses Jünglings, der sein Leben  
für uns opferte, wird in unsern Herzen nie erlöschen.

**Die Jugend von Berthelsdorf.**

**Cunnersdorf.**

Weitere Spenden für „Vater-  
landsdank“ an Gold- und Silber-  
sachen und Geldbeträgen werden  
noch bis 10. August d. J. im Ge-  
meindeamt entgegen genommen.  
Thannheiser, Bürgermeister.

**Cunnersdorf.**

Donnerstag, den 29. Juli d. J.  
nachmittags 5 Uhr:

**Gemeinde-Vertreter-Sitzung**  
im Gasthof „zum Landhause“  
Der komm. Gemeindevorsteher.



Den Heldentod fürs Vaterland starb am 8. Juli in Frankreich mein innigstgeliebter Gatte, mein braver, lieber Sohn, unser geliebter Bruder, Schwager, Schwiegersohn und Onkel, der Landsturmmann

# Paul Linke

im blühenden Alter von 27 Jahren.

Dies zeigt Schmerzerfüllt an die tieftrauernde Gattin

**Anna Linke nebst Mutter und Geschwister.**

Hartenberg, den 27. Juli 1915.

Du gingst von uns mit schwerem Herzen Und hofftest auf ein Wiedersehen, Doch allzu groß sind unsre Schmerzen, Da dieses nicht mehr kann geschehn.

Ruhe sanft in fremder Erde!

### Statt besonderer Meldung.

Nach kurzem Krankenlager verschied am Sonntag abend 1/2 9 Uhr während der Operation unerwartet unsere geliebte, gute Mutter, Schwägerin und Tante

Frau

# Pauline Elsner

geb. Reimann

im 54. Lebensjahre.

Im tiefsten Schmerz:

**Klara Elsner, Ernst Elsner, z. Zi. i. Felde.**

Alttennisch, den 26. Juli 1915.

Beerdigung findet Donnerstag, den 29. Juli, nachmittags 2 1/2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

### Dankagung.

Bei dem frühen Heimgange unseres innigstgeliebten unvergesslichen Kindes

# Herbert

sind uns überaus viele herzlich und wohlthuende Beweise liebevoller Teilnahme zugegangen, wofür wir einem jeden aus tiefbewegten Herzen aufrichtig danken.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

**Carl Ruzicka und Frau, Großmutter u. Verwandte.**

Ober-Verlischdorf, den 27. Juli 1915.

## Wehmütige Erinnerung

am Todestage unserer lieben Gattin, Mutter, Schwester und Schwägerin

# Anna Bürgel

geb. Ederl.

Gestorben am 28. Juli 1914.

Da steh'n wir wieder an dem Grabe, Wo wir dies Jahr so oft geweilt; Da ruht nun unser Glück und Habe! Wenn auch die Zeit sonst Wunden heilt, Ach, uns're Schmerzen heilt sie nicht, Bis uns der Tod das Herz bricht.

Da ruht sie nun in ihrer Kammer, Die 's wahrhaft gut mit uns gemeint, Befreit von allem Erdenjammer, Mit allen Sel'gen nun vereint. In's stille, dunkle Grabgemach Folgt tränend uns're Liebe nach.

O liebste Mutter, Deine Leiden Ertrugst Du still, geduldig hier In Deinem Haus bei Leid' und Freuden Mit christlich frommen Sinne für. In Gottesfurcht und Redlichkeit Hieltst Du uns an zu jeder Zeit.

Nun unsern Dank — des Dankes Bähren Sie bringen Dich zwar nicht zurück, Doch sollen sie Dich im Grab noch ehren, Dich, liebste Mutter, unser Lebens Glück, Bis Gott, wenn wir einst auseinander, Uns selig dort mit Dir vereint.

Lomnitz, den 28. Juli 1915.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

## Auktion.

Donnerstag, den 29. Juli, vormittags 10 Uhr, werde ich Dunske Burgstraße 18, 1. Etage, im Auftrage sehr gut erhaltene

Möbel, Sofa, Glas- u. Kleiderschränke, Kommoden, Nachttische, Bettst. mit Matragen, Schreibpult, Kleiderst., Tische, Zither, Kleidungsstücke, versch. Bücher, Federbetten, Nähmasch. u. a. m. meistbietend versteigern.

# Josef Tost,

beidei. Sachverständiger, Taxator, Versteigerer für Stadt und Kreis, Neuhäuser Burgstraße 3. Tel. 446.

### Zwangsversteigerung.

Donnerstag, den 29. d. M., vormittags 11 Uhr, soll im Gasthof „zum Kronprinz“ hier 1 Ruhbaumschreibtisch versteigert werden.

Potrykus, Gerichtsvollzieher in Hirschberg.

## Liegestühle,

Feldstühle, Reiserörbe empf. i. jed. Preislage



Paul Gerstmann, Warmbrunnerstraße 9.

Am 26. Juli, mittags 12 1/4 Uhr entschlief sanft nach langen, schweren Leiden meine liebe Frau, uns. gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester und Tante, Frau

# Gertrud Gellrich

im Alter von 58 Jahren.

Dies zeigt im tiefsten Schmerz an

August Gellrich, Agl. Stellwertsoberschlösser, nebst 2 Töchtern.

Hirschberg, den 27. Juli 1915.

Beerdig. Donnerstag nachmitt. 3 Uhr von der Leichenhalle aus.

### Verloren

blaues Jacket und Hut an der elektrisch. Haltestelle Warmbrunn. Gegen Belohnung abzugeben in der Expedition des „Boten“.

Eine Bernsteinkette am Sonntag abend a. d. Bahnhofstr. zwischen Franzstr. u. Bahnhof verloren word. Der ehrl. Find. w. gebet, dies. geg. gute Belohn. abzugeb. Franzstr. 2

Ein gebz., leichter Geschäftswagen bill. zu kaufen gesucht. Off. unter W 112 an die Exped. des „Boten“.

**Zahn-Atelier**  
**Max Loewe**  
Bahnhofstraße Nr. 64,  
gegenüber Hotel Drei Berge.

**C. Grundmann's**  
altrenommiertes  
**Zahnatelier**

(Inh.: Max Röder)  
Hirschberg, Warmbrunner Platz i. Eckhaus des Cafés Central.  
Eingang nur Promenade.  
Wochent. 8-6. Sonnt. 9-2.  
Gewissenhafte Behandlung.  
Telephon Nr. 409.

Kleines Billard mit Zubehör, sehr gut erhalten, spottbillig bei Tost, Neuhäuser Burgstraße 3.

**Nördlinger Loden!!**  
wasserdicht präpariert, billigst  
bei Ehardt, Bahnhofstraße 53.



Habe noch einen Posten Damen- und Herren-Fahrräder u. Reifen, sowie Nähmaschinen günstig eingekauft und empfehle dieselben zu billigen Preisen so lange der Vorrat reicht.

Joh. Fiebig, Hirschberg, Lichte Burgstr. 9.

# Himbeeren kaufen

Gebrüder Cassel, Markt 14.

## Feldpostpackungen

500 g, 250 g alle Sort. Fleischkonserven, Fischkonserven, Fleisch- und Fischpasten, Zitronensaft, Himbeersaft, Schokoladen, Zigarren, Zigaretten in besten Qualitäten zu billigsten Preisen empfiehlt

Friedr. Korsetzky, Hirschberg, Warmbrunnerstr. 30.

Jeder eine 30 Pf. erhält  
Ahr-, Rhein- oder Moselwein  
nebst Preisliste. Kein Risiko, da wir nicht-gefällendes ohne weiteres unfrankiert zurücknehmen. 18 Moosen eigene Weinberge.  
Hr. Roth auf dem Burgberg, Ahrweiler



## Getreidemähmaschinen

Original „Deering“

sowie

Original „Arvika“

neuester Konstruktion, haben noch prompt abzugeben

Menzel & Nagel,

Maschinenfabrik, Breslau, Hörschenstraße Nr. 36/40, Teleph. 3169.

## Gebirgshimbeersaft

mit feinsten Raffinade eingekocht  
lose und in Flaschen,  
Kirschsaft, Johannisbeersaft  
Limeetta, Citronenmost  
Citronensaft ohne Zucker

empfehlen

Gebrüder Cassel,  
Markt 14.

## Neue Kartoffeln

versendet zu billigsten Tagespreis.  
Unbekanntes gegen Nachnahme,  
C. P. H. Schmidt, Liegnitz.

Achtung! Achtung!  
Empfehle von Mittwoch mittag an  
**billige Gurken.**  
Gasthof „Goldener Anker“.

Kaufe jeden Posten alte, aber  
**gesunde Kartoffeln.**  
E. A. Grüttner, Sechsstätte.

Piano per Kasse zu kaufen ge-  
sucht. Off. mit Preis unt. Z 113  
an die Exped. des „Boten“ erbet.

Ein B. gedr. Schneeschuhe weg-  
gesch. bill. zu verk. Edl., Tschir. 1.

Zur Lieferang von sämtlichen  
Fachzeitschriften,  
Modenjournalen, Unterhalt.-  
u. Familienblättern sow. allen  
Lieferungswerken  
empfehl ich  
H. Springers Buchhandlung,  
Hirschberg i. Schl.

## Geschäftsanzeigen

Postlagernde Briefe sind unzuläss.

### Wer bar Geld

bis 6 % braucht auf Schuldschein,  
schreibe sof., b. 5 J. rückz. Neell,  
bistr. Jahrl. Danlsh. S. Otto,  
Breslau, Alte Tschirhenstraße 23/24.

Eine in bester Lage des Riesenge-  
birges befindliche

### Bäckerei

mit Konditorei und Café  
per bald zu verkaufen.  
Offerten unter Z 91 an die  
Expedition des „Boten“ erbeten.

Suche Landwirtschaft von 18—25  
Morgen. Off. unt. U 110 „Bote“.

Schnittw.-Gesch. m. Grundst.  
i. groß. Ind.-Ort Petersdorf i. R.  
ist bis zur Auflösung am 30. bill.  
u. mit Kostenersparn. zu verkaufen  
dch. Paul Vanger, Hirschberg Schl.  
Telephon-Nr. 508.

Verkaufe meine schön und eben  
geleg. **Wirtschaft**  
von 52 Morg., mass. Gebäude, sch.  
Wohnb. mit 6 Zimmern u. Küche,  
reichl. Viehbest., 1/2 Std. v. Bahnh.  
u. eine Station vor Lauban. An-  
zahl. 8000 Mk. Laufe auch auf  
ander. Objekt, wenn 8000 Mk. zu-  
gezahlt werd. S. Schulz, Görlitz,  
Kraßstraße Nr. 36, II.

In gute Hände pachten tüchtige  
Wirtsleute Baude, Restaurant od.  
Landhaus, möglichst mit etwas In-  
ventar, Garten oder Feld, — kann  
einsam liegen. Gefl. Anerbiet. an  
Prz im te bei Koch, S and a im  
Erzgebirge.

Gutes Schlagschiff verkauft  
G. Neumann,  
Wernersdorf bei Petersdorf i. R.

Starkes, gut eingefahrenes  
**braunes Fohlen,**  
2 1/2 Jahre alt, steht zum Verkauf.  
Eigentümer, „Kronprinz“.

Von heute Mittwoch ab steht ein  
Transport schöner



**Ferkel und  
Läuferschweine**  
bei mir zum Verkauf.  
Bruno Swierczynski,  
Hirschberg, Sechsstätte Nr. 40.  
Telephon 490.

## Edler Boxer-Rüde

besten Wächter und Beschützer, kin-  
derlieb, geflügelstom, keine häß-  
liche Tugend noch Bummier, steht  
Donnerstag, den 29. 7. 15, z. Ver-  
tauß Gasthof „zur alten Hoffnung“,  
Hirschberg.

Entlausen  
ein grau-schwarzer Wolfspit.  
Am rechten Hinterbein zwei frische  
Fleischwunden. Abgegeben beim  
Gutsbes. Heinrich, Giersdorf i. R.

Zwerg-Rehpinischer zugelauf.  
Abzuholen Hotel Deutsches Haus.

## Vermietungen

Postlagernde Briefe sind unzuläss.

Möbl. 3. b. z. dm. Neuß. Burgst. 3.

2-Zimmer-Wohnung  
sodort beziehbar Pintestraße 10, I.  
Wohnung zu vm. Priesterstraße 9.

2 Zimm., Küche, Entr., Gas,  
3. Etage Warmbrunnerstr. 10/20,  
zu vermieten.

## 20. Kriegsabend

Montag, den 2. August 1915, abends 8 1/2 Uhr, in der  
Aula der Oberrealschule.

## Vortrag: „Ein Jahr Weltkrieg“

(Pastor Lic. Warko)

Männergesangsvorträge.  
Eintrittskarten zu 10 Pf. in den Geschäften von Baerwaldt u. Klonast.  
Jedermann herzlich eingeladen.

## Militär-Konzert

zu ausschliesslichen Gunsten des „Roten Kreuzes“  
findet  
am Mittwoch, den 28. Juli, abends 8 1/2  
und fortan jeden Mittwoch auf dem Hausberge statt.

Schöne Wohnung, 3 Zimm., Kch.,  
Entree, Gas, Wasserlgt., 1. 10. ver-  
mietb., Umst. hlb. vor 1. 10. z. beg.  
Edl., Paulinenstr. 5. Bes. v. 9—1.

2 Zimmer mit Entree u. Balkon  
od. Erker an einzelne Damen per  
1. Oktober zu vermieten Hellerstr.  
Nr. 22. G. Kallinich.

Wohnungen,  
jährlich 210 Mk. und 144 Mk., per  
bald zu vermiet. Näheres Markt  
Nr. 49 bei Frau Kaminski von  
1—3 Uhr nachmittags zu erfragen.

Ein möbliertes Zimmer  
für 2 Herren im Gasthof „zum  
goldenen Anker“ zu vermieten.

2- u. 3-Zimmer-Wohnungen zu  
vermieten Cunnersdorf, Rambaß,  
Friedrichstraße Nr. 4b.

Moderne 5-Zimm.-Wohnung  
mit Zubehör zum 1. 10. zu verm.  
Warmbrunn, Heinrichstraße 7.

Gesucht in Hirschberg oder Nach-  
barschaft

## Wohnung

von 3—4 Zimmern mit modernen  
Einrichtungen. Gefl. Angebote m.  
Angabe d. Jahresmiete unt. N 104  
an die Exped. des „Boten“ erbet.

Suche i. Warmbrunn od. Hirschb.

2 gr. Stuben mit Beigalass,  
event. kleines Haus,  
zu pachten. Offerten unter R 107  
an die Exped. des „Boten“ erbet.

Lehr- u. Benutz. v. 1—6 U. leer od. möbl.  
Zimmer f. 100 Mk. jährl. Off.  
unter B 115 an den „Boten“ erb.

3 Zimm.-Wohn. 1. 10. gef. Off.  
m. näh. Ang. unt. A 114 „Bote“.

## Kurpark Bad Warmbrunn.

Heute Mittwoch, den 28. Juli  
nachmittags 4 1/2 Uhr:

## Wahl-Konzert

des Kurochhefters.  
Spielplan nach eigenen Wünschen  
eines hochgeschätzten Publikums  
zum Benefiz für Kapellmeister  
Stiller.  
Eintritt 50 Pfennige.